Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0,60 RM frei Haus, durch die Post 2,50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prunz. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 278 — **Dienstag, den 30. November** — **1926**

Um Schund und Schmutz

Die Regierung ist enttäuscht

Die Paragraphen zwei und drei abgelehnt

Hitzige Debatten

241. Sitzung

Berlin, 29. Nov. Die Einzelberatungen des Gesetzentwurfs zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Runkel (D. Vpt.) wendet sich gegen Angriffe, die in einem Aufsatz der Vossischen Zeitung gegen die Gesetzgebungsarbeiten im Reichstag in Verbindung mit dem vorliegenden Entwurf erhoben worden sind.

Der Bevollmächtigte Bayerns im Reichsrat, Ministerialrat Freiherr v. Imhoff, gibt dann eine Erklärung ab, daß Bayern sich dem von der Preußischen Regierung eingenommenen Standpunkt nicht anschließen könne.

Abg. Rheinländer (Z.) lehnt die demokratischen und sozialdemokratischen Aenderungsanträge ab. Die Prüfstellen müssen von den Ländern eingerichtet werden. Die Zentrumsfraktion müsse ihre Verwunderung darüber äußern, daß unmittelbar nach der Begründungsrede des Reichsinnenministers der Vertreter der Preußischen Regierung sich erhob, um ihn zu desavouiren.

Abg. Frau Müller-Otfried (Dntl.) bezeichnet die Protestbewegung gegen das Gesetz als künstliche Mache. Trotz alledem müsse sich die Partei der anständigen Leute über die Fraktionsgrenzen hinweg für das Gesetz einsetzen. Die berufenen Mitglieder der Prüfstellen seien die Geistlichen, Lehrer und Lehrerinnen und die tätigen Mitglieder der Inneren Mission und Charitasverbände.

Abg. Hoernle (Komm.) wendet sich scharf gegen das Gesetz, dessen Volksfeindlichkeit dadurch am besten gekennzeichnet sei, daß die bayrische Regierung sich dafür einsetzt.

Abg. Frau Dr. Matz (Dvpt.) begründet einen Antrag ihrer Partei, der die Einrichtung mehrer Reichsprüfstellen vorsieht, die vom Reichsinnenministerium im Benehmen mit den Länderregierungen einzurichten seien, deren Entscheidungen dann für das ganze Reich zu gelten hätten.

Um auch den Schein einer geistigen Feme zu vermeiden, werde die deutsche Volkspartei für den sozialdemokratischen Antrag auf öffentliche Verhandlung der Prüfstellen stimmen.

Abg. Dr. Kahl (Dvpt.) Als Mitglied der obersten evangelischen Behörde will ich meine Haltung zu dem Paragraphen 3 der Vorlage, der eine besondere Berücksichtigung der Vertreter der Körperschaften des öffentlichen Rechts nach Artikel 137 der Reichsverfassung vorsieht, motivieren. Nach eingehenden Ueberlegungen bin ich zu dem Standpunkt gelangt, diesen Paragraphen abzulehnen und zwar deshalb, weil die dadurch der Kirche auferlegte Verantwortung in keinem Verhältnis steht zu der Macht, die ihr schließlich bei der Entscheidung eingeräumt ist. Artikel 137 umfaßt ja auch Vereinigungen nichtkirchlicher Weltanschauungen usw. Für jeden Mißgriff würde aber die Kirche verantwortlich gemacht werden. Ich möchte die Kirche nicht in diesen Kampf hineingezogen wissen. Die Kirche hat nach meiner Auffassung den Kampf gegen Schmutz und Schund mit anderen Mitteln zu führen, als mit Hilfe der schwachen Position, die ihr dieses Gesetz gibt. Ich bin grundsätzlicher Anhänger dieses ganzen Gesetzentwurfs und werde dem Gesetz in der Schlußabstimmung zustimmen.

Abg. Rosenbaum (Kom.) tritt nochmals für die Herauslassung der politischen Zeitschriften usw. aus dem Gesetz ein. Da er dabei dem Minister Külz zurief: „Sie sollen ja Schmutz und Schund behalten, weil Sie sich darin wohlfühlen", wird er vom Präsidenten Loebe zur Ordnung gerufen.

Weiter weist der Präsident demonstrativen Beifall von Tribünenbesuchern für den Redner zurück.

Damit schließt die Aussprache zum Gesetz.

Es folgen die Abstimmungen zu den einzelnen Paragraphen und den dazu gestellten Aenderungsanträgen.

Beim Paragraph 1 werden ein kommunistischer Streichungsantrag und ein sozialdemokratischer Aenderungsantrag abgelehnt.

Ein Antrag Dr. Hoff (Dem.) will die Bestimmung streichen, daß Zeitschriften für ein volles Jahr auf die Liste kommen können, wenn zwei Nummern auf die Liste gesetzt worden sind.

Dieser Antrag wird im Hammelsprung mit 183 gegen 169 Stimmen abgelehnt.

Angenommen wird im Hammelsprung mit 197 gegen 154 Stimmen ein Antrag der Deutschen Volkspartei, wonach die Zeitschrift für ein Jahr erst auf die Liste kommen kann, wenn mehr als zwei Nummern beanstandet worden sind.

Mit großer Mehrheit wird weiter ein Antrag der Deutschen Volkspartei angenommen, wonach politische Zeitschriften ebensowenig wie politische Tageszeitungen auf die Liste gesetzt werden dürfen.

Paragraph 1 wird gegen die Sozialdemokraten, Kommunisten und die Mehrheit der Demokraten angenommen.

Beim Paragraphen 2 wird namentlich abgestimmt über den demokratischen Antrag, der statt der Landesprüfstellen eine Reichsprüfstelle einsetzen will.

Der Antrag wird mit 191 gegen 181 Stimmen bei vier Enthaltungen abgelehnt, dafür haben neben den Antragstellern die Sozialdemokraten, Kommunisten, Völkischen und viele Mitglieder der Deutschen Volkspartei gestimmt.

Abgelehnt wird auch der Antrag der Deutschen Volkspartei, wonach Prüfstellen vom Reiche im Benehmen mit den Landesregierungen und eine Oberprüfstelle in Berlin gebildet werden sollen.

Ein sozialdemokratischer Antrag verlangt mündliche und öffentliche Verhandlung bei der Entscheidung der Prüfstellen. Dazu wird ein volksparteilicher Aenderungsantrag angenommen, der die Oeffentlichkeit ausschließt. Der so geänderte sozialdemokratische Antrag wird im Hammelsprung mit 187 gegen 177 Stimmen angenommen.

Bei der Gesamtabstimmung über den Paragraphen 2 wird dieser Paragraph unter großer Bewegung im Hause abgelehnt. Die Mehrheit der Deutschen Volkspartei hat mit den Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten dagegen gestimmt.

Beim Paragraphen 3, der die Zusammensetzung der Prüfstellen regelt, wird in namentlicher Abstimmung der Antrag Dr. Heuß (Dem.) — ein Vorsitzender, vier Sachverständige — mit 347 gegen 36 Stimmen bei zwei Enthaltungen, abgelehnt.

Der Antrag Dr. Heuß (Dem.), der die Bestimmung über die besondere Berücksichtigung der Kirchenvertreter streichen will, wird gleichfalls abgelehnt. Für den Antrag stimmten außer der Linken auch die Völkischen und eine Minderheit der Deutschen Volkspartei.

Ein Antrag der Deutschen Volkspartei, der verlangt, daß nur bei Uebereinstimmung von wenigstens 6 von den 7 Mitgliedern der Prüfstelle eine Schrift in die Liste aufgenommen werden kann, wird abgelehnt.

Nach Ablehnung weiterer Aenderungsanträge der Sozialdemokraten wird Paragraph 3 in der Gesamtabstimmung im Hammelsprung mit 190 gegen 172 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. (Die Kommunistischen rufen: „Külz abtreten!").

Paragraph 4, der die Verfahrens-Vorschriften enthält, wird mit unwesentlichen Aenderungen angenommen.

Zum Paragraph 5 liegt ein Antrag der Deutsche nVolkspartei vor, wonach das Reich die Kosten der Errichtung der Reichsprüfstellen trägt,

Präsident Loebe macht darauf aufmerksam, daß vorher die Reichsprüfstellen abgelehnt worden seien.

Der Antrag wird aber aufrecht erhalten und mit großer Mehrheit angenommen.

Die Paragraphen 5, 6 und 7 werden gegen die Linke angenommen.

Damit ist die zweite Beratung der Vorlage erledigt.

Das Haus vertagt sich um 6,15 Uhr auf Dienstag 3 Uhr.

Vertattert

Berlin, 29. Nov. Nach der Plenarsitzung des Reichstages trat das Reichskabinett zu einer Sitzung zusammen, um sich mit der durch die Ablehnung der Paragraphen zwei und drei des Schund- und Schmutzgesetzes geschaffenen Lage zu beschäftigen. Ferner gelangte der gegenwärtig dem Kabinett vorliegende Gesetzentwurf über die Wahlreform zur Besprechung.

Die Parteien erwägen und wiegen

Berlin, 29. Nov. Nachdem die zweite Lesung des Gesetzentwurfes zur Bewahrung der Jugend vor Schund und Schmutz beendet ist und zwei wichtige Punkte dabei gestrichen worden sind, wird nun bis zur dritten Lesung der Versuch gemacht werden, eine Einigung der Parteien über eine neue Fassung herbeizuführen. Wie wir hören, findet bereits am Dienstag eine Besprechung der Regierungsparteien über die Frage des weiteren Schicksals der Vorlage statt. Von ihrem Ergebnis wird abhängen, ob die Regierungsparteien sich auch an die anderen Parteien zur Klärung der Sachlage wenden werden.

Hugenberg gegen Mahraun

Ein alter Kampf

Hugenberg öffnet sein Archiv

TU **Berlin,** 29. Nov. Der Telegraphen-Union geht die nachfolgende Erklärung Geheimrat Hugenbergs zu:

Herr Arthur Mahraun, Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, hat mich in dem ihm gehörenden „Jungdeutschen" seit etwa einem Jahre zum Gegenstande persönlicher Angriffe gemacht. Ich erblicke in dem Jungdeutschen Orden eine wertvolle und wohldurchdachte Einrichtung zur Zusammenfassung junger nationaler Kraft. Das verleiht aber demjenigen, der die Ehre hat, an seiner Spitze zu stehen, nicht das Recht, ohne jede tatsächliche Unterlage in tendenziöser Weise Ehre und Ansehen anderer anzugreifen und öffentlich herabzusetzen. Ich habe es — wie sonst, so auch diesmal — bisher nicht für nötig gehalten, mich zu den Mahraunschen Verdächtigungen zu äußern, obwohl sie zum Teil zu den „Unterlagen" des bekannten „Hochverratsverfahrens" gehörten. Lediglich sind die von seinem Freunde Rechberg ausgehenden und in dem „Jungdeutschen" des Herrn Arthur Mahraun weiterverbreiteten Behauptungen über meine angebliche Zusammenarbeit mit dem Obersten Nicolai — der während des Krieges anscheinend die Inhaftierung des Herrn Rechberg wegen Verdachtes des Landesverrates veranlaßt hat — und über die phantastischen und unsinnigen Pläne einer politischen Zusammenarbeit mit der Sowjetrepublik (!), die ich angeblich mit Herrn Nicolai gemeinsam verfolgte (!) habe ich vor mehr als einem halben Jahre ganz ausdrücklich als unwahre Behauptungen öffentlich gekennzeichnet.

Das hat aber die Weiterverbreitung der gleichen Behauptungen nicht gehindert. Wie ich höre, hat Herr Arthur Mahraun diesem Thema inzwischen andere hinzugefügt, wie z. B. die für jeden, der mich kennt, unsinnige, dem sozialdemokratischen Wortschatz entlehnte Behauptung, ich verträte die Interessen der „Plutokratie". Im Zusammenhang mit seinem nicht ganz begreiflichen sonstigen Vorgehen der letzten Zeit hat er in einem in der „Vossischen Zeitung" vom 27. ds. Mts. veröffentlichten Interview, das er einem Vertreter des Ullstein-Verlages gewährte und dessen Inhalt diesem offenbar sehr gefallen hat, schließlich festgestellt, daß ich

„das schlimmste Uebel" und „reaktionärer als Metternich" sei und „um politische oder persönliche Vorteile erreichen zu können", das „Wort National mißbrauche".

Ich habe es nach meiner Vergangenheit nicht nötig, mich gegen solche törichten Redensarten zu verteidigen, aber es wird mir angesichts dieser Kampfesweise niemand verübeln, wenn ich hiermit der Oeffentlichkeit auszugsweise von einem Briefe Kenntnis gebe, den derselbe Herr Ordenshochmeister unter dem 29. Juni 1925, also vor fast eineinhalb Jahren, an eine Bank gerichtet hat, auf die ich damals, wie Herr Mahraun wußte, einen ausschlaggebenden Einfluß ausübte. Er hat mich, wie der Brief ergibt, offenbar erst nach dem Scheitern dieses Kreditantrages als das „schlimmste Uebel" erkannt.



Geheimrat Hugenberg

Berlin, den 25. Juni 1925.

In Verfolg meiner mit Ihnen gehabten Unterredung bitte ich Sie, dem Jungdeutschen Verlag unter Bürgschaftsleistung der Gesellschaft Deutsche Presse m. b. H. einen Kredit von 25 bis 30 000 Mark einräumen zu wollen. Der Jungdeutsche Verlag ist eine offene Handelsgesellschaft, deren alleiniger Inhaber ich bin. Ferner bin ich Alleininhaber der Gesellschaft Deutsche Presse m. b. H. Diese Firma ist Herausgeber der in Berlin erscheinenden Tageszeitung „Der Jungdeutsche". Außerdem ist diese Firma zu zwei Drittel Inhaber der Gesellschaft Hessische Presse m. b. H. in Kassel, welche dort die Tageszeitung „Neue Landeszeitung für Hessen und Waldeck" herausgibt. Die große Ausdehnung des Jungdeutschen Ordens, dessen Gründer und Leiter ich bin, garantiert den Unternehmungen einen großen und bleibenden Kundenkreis ..... Der Jungdeutsche Orden wurde in Kassel gegründet. Er bildete den Jungdeutschen Verlag, welchen ich als Eigentümer erworben habe ..... Mit der Kraft des Ordens stieg der Jungdeutsche Verlag aus kleinen Anfängen zu einem beachtenswerten schuldenfreien Unternehmen ..... Aus Vorstehendem glaube ich nachgewiesen zu haben, daß unsere Unternehmungen in jeder Weise das Vertrauen ihrer Bank würdig sind. Zur weiteren Ausgestaltung, insbesondere der Ausnutzung der für uns zur Zeit äußerst günstigen Konjunktur, suche ich eine Bank, die .... in ihrer ganzen Struktur dem nationalen Geiste des Jungdeutschen Ordens entspricht .... Hochachtungsvoll gez. Arthur Mahraun.

Eine Erklärung Watters

TU **Berlin,** 29. Nov. Die Deutschnationale Pressestelle teilt folgende Erklärung des Generalleutnants Freiherrn v. Watter zu der Reichstagsrede des Reichswehrministers Dr. Geßler mit:

Nach übereinstimmenden Berichten der Tagespresse hat Herr Reichswehrminister Dr. Geßler in seiner Reichstagsrede vom 24. ds. Mts. unter Berufung auf eine früher von ihm gehaltene Rede den Eindruck

erweckt, als wenn er sich zu den „Verrückten" rechne. Ich will diese ungewöhnliche Verunglimpfung als unter einem schweren Druck erfolgte Entgleisung ansehen. Zur Sache stelle ich fest: Selbstverständlich habe ich meiner ganzen Einstellung entsprechend im vaterländischen Sinne selbst tätig mitgewirkt, als im Jahre 1923 der selbst vom englischen Kronanwalt als rechtwidrig anerkannte Einbruch der Franzosen in das Ruhrgebiet eine mächtige Volksbewegung entfesselte, die einen anderen Ausweg verdient hätte. Es ist eine merkwürdige Verkennung und Niedrigstellung dieser Bewegung, wenn man von Volksaufwiegelung spricht. Damals galt es, bei der kräftigen deutschen Jugend und auch bei der überwiegenden Mehrheit der Arbeiterschaft des Ruhrgebietes nicht aufzuwiegeln, sondern nur zu zügeln. Was die Ausführungen des Herrn Ministers über meine Tätigkeit im Jahre 1924 angeht, so beruhen sie in erster Linie auf der ungetrübten Weitergabe von Mitteilungen einer unverantwortlichen Persönlichkeit, in denen agitatorisch wirkend, die Wahrheit auf den Kopf gestellt wird. Der Herr Minister mag es vor sich selbst verantworten, wenn er solches Material zur öffentlichen Herabsetzung eines alten Offiziers benutzt. Herr Geßler muß wissen, daß die Geschichte des Ruhreinfalles endgültig erst später geschrieben werden kann. Sein Verhalten im Reichstag wird mich nicht veranlassen, in Verletzungen meiner vaterländischen Pflicht die Zusammenhänge des deutschen Abwehrkampfes jetzt schon klarzulegen. Ich muß in dieser Beziehung wohl richtig eingeschätzt sein, wenn man sich nicht scheut, zu versuchen, mich vor der Oeffentlichkeit verächtlich zu machen.

gez. Frhr. v. Watter, Generalleutnant a. D.

Vom Unglück auf der Zeche „de Wendel"

Der amtliche Bericht über das Unglück auf Zeche „de Wendel"

TU Berlin, 29. Nov. Das Grubensicherheitsamt im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe teilt amtlich folgendes mit: In der Nacht vom 27. zum 28. November hat sich auf der bei Hamm in Westfalen gelegenen Zeche „de Wendel" eine Schlagwetterexplosion ereignet, bei der drei Mann tödlich, fünf Mann schwer und zehn Mann leicht verletzt worden sind. Die Explosionsstelle liegt in dem zur mittleren Fettkohlengruppe gehörenden Flöz Robert, daß eine Mächtigkeit von 2,80 Meter Einfall besitzt und daß mittels Stoßbau abgebaut wird. Nach den amtlichen Untersuchungen steht bereits fest, daß zwei zeitlich getrennte Explosionen aufgetreten sind. Ueber die Hergünge im einzelnen ist bisher folgendes bekannt: In der Mittagschicht des 27. November hat sich in dem Unfallbetriebe das Gebirge plötzlich gesetzt. Der Steiger der Mittagschicht, der den Betrieb sofort befuhr, konnte nichts besonderes feststellen. In der darauffolgenden Schicht trat dann plötzlich gegen 11 Uhr die erste Explosion ein. Die zweite Explosion ereignete sich einige Stunden später während der sofort aufgenommenen Bergungs- und Rettungsarbeiten. Sämtliche Tote und Verletzte sind geborgen. Da die Umgebung der Explosionsstelle in Brand geraten ist, soll das Explosionsfeld abgedämmt werden. Die Abdämmung ist im Einziehstrom bereits fertiggestellt. Die Entzündungsursache der Explosion ist noch nicht geklärt. Schießarbeit scheidet aus; auch eine Entzündung durch eine Benzinsicherheitslampe kommt nicht in Frage. Es wird vermutet, daß die Schlagwetter durch einen Grubenbrand entzündet worden sind.

Drei weitere Tote

WTB Hamm, 29. Nov. Das Explosionsunglück auf der Zeche „de Wendel" hat heute noch drei weitere Todesopfer gefordert. Es starben noch die Bergleute August Tingelhof, Josef Mieler und Heinrich Wagner. Alle drei hatten schwere Brandwunden erlitten. Die Zahl der Todesopfer hat sich nunmehr auf sechs erhöht. Bei drei der übrigen schwerverletzten Bergleute besteht ebenfalls noch Lebensgefahr.

Stegerwald über die innerpolitische Lage Deutschlands

Essen, 29. Nov. Auf einer Kundgebung, die von Vertrauensmännern der Zentrumspartei in Essen veranstaltet wurde, erklärte Ministerpräsident a. D. Stegerwald zu der inneren Lage, daß im deutschen Volke starke Unzufriedenheit herrsche, während das Ausland uns aus wirtschaftlichen Gründen zu fürchten beginne. Der grenzenlose politische Dilettantismus zeige sich in Deutschland am krassesten in den fortwährenden neuen Parteigründungen, in der Aufstellung von Sondergrüppchen bei allen Wahlen. An die Sozialdemokratie richtete der Redner die Mahnung, endlich auch die Konsequenzen aus der Demokratie zu ziehen, wenn sie als große Partei fördernd mitarbeiten wolle am Wohle Deutschlands. Der Sozialdemokratie gegenüber müsse der Standpunkt vertreten werden, daß es zur Not auch ohne sie gehe. Sie müsse ihre Anhänger in ein anderes Verhältnis zum Staate bringen. Der Redner fuhr dann fort, daß das Zentrum sich nicht mit links verheiraten könne, zeigten die Reichstagsverhandlungen über das Gesetz gegen Schund und Schmutz. Es gähne eine unüberbrückbare Kluft. Der Endkampf um die kulturelle Gestaltung der Republik werde ein sehr schwerer sein. Die Heranbildung eines neuen Menschen, dessen Erziehung schon in der Schule beginne, sei eine dringende Aufgabe. Der Staat könne sie nicht allein lösen. Dazu seien die Weltanschauungsgemeinschaften erforderlich. Hier sei notwendig, daß die Zentrumsanhänger sich auch im öffentlichen Leben als Christen bewährten. Das Arbeitsverhältnis habe auch eine menschliche Seite, die man mehr berücksichtigen solle. Wenn in diesem Sinne zur Tat geschritten würde, dann sei das Zentrum eine Macht und könne dem Staat und der Wirtschaft das Gepräge geben.

Krawallszenen an der Londoner Börse

Wegen des Vorschlages, die Börse Samstag offen zu halten

London, 30. Nov. Dieser Tage ereignete sich an der hiesigen Börse ein peinlicher Zwischenfall. Als der bejahrte Sir Charles Pulley mittags auf der Börse erschien, wurde er mit dem hundertstimmigen Ruf empfangen: „Wer will am Samstag arbeiten?" Gleichzeitig ertönte von allen Seiten Geschrei. Pulley hatte nämlich vor kurzem in einem Interview, das er dem „Daily Expreß" gewährte, gesagt, es sei lächerlich, daß die Londoner Börse am Samstag geschlossen bleibe, während die übrigen europäischen Börsen an diesem geöffnet seien. Seine Erfahrung habe ihn gelehrt, daß man am Samstag sehr viele Geschäfte abwickeln könnte. Er erachte es für höchst ungehörig, daß, weil sie Golf spielen wollen, die alten Börsenbesucher die jungen Börsenleute daran hindern, auch am Samstag zu arbeiten. Diese Auslassung wurde dem alten Herrn, der bereits vierzig Jahre Mitglied der Börse ist, sehr übel genommen und darum die Demonstration veranstaltet, die mehr als zwanzig Minuten dauerte. Es wurde gejohlt, gepfiffen, geschrien. Mitten in dem Tumult stand Sir Charles ruhig und wartete, bis sich die Gemüter beruhigt hatten. Man belästigte ihn mit Rücksicht auf sein Alter nicht weiter, aber einige jüngere Börsenbesucher, die für ihn Partei ergriffen und sich gegen die Demonstranten wandten, mußten schleunigst die Flucht ergreifen, weil man sie sonst gelyncht hätte.



Dr Sthamer,

der deutsche Botschafter in London, einer der befähigtesten Diplomaten des Reiches, begeht dieser Tage seinen 70. Geburtstag.

Kontrollsorgen der französischen Rechtsblätter

TU Paris, 29. Nov. Die immer dringender werdende Frage der Abberufung der interalliierten Militärkontrollkommission beunruhigt besonders die Organe der Rechten. Das „Echo de Paris" schreibt eigentlich gebe es nur ein einziges Argument für die Aufrechterhaltung dieser Kommission. Sie könne erst dann abberufen werden, sobald die Kontrolle durch den Völkerbund organisiert sei. Aber auch hier stelle sich Frankreich eine englische Auffassung entgegen, die wahrscheinlich auch durch die italienische unterstützt werde, nämlich den Plan des Völkerbundsrates vom September 1924 in gemeinsamen Verhandlungen mit Deutschland zu redigieren. Wenn aber die Kommission einmal abberufen sei, dann könne sich Deutschland auf Artikel 431 des Versailler Vertrages berufen, der Deutschland das Recht gebe, die Zurückziehung der Besatzungstruppen auch innerhalb der fünfzehnjährigen Frist zu verlangen, wenn es nachgewiesenermaßen alle seine Verpflichtungen gemäß dem Versailler Vertrag erfüllt habe. Dagegen könne Frankreich nur noch den Artikel 429 anwenden, der für den Fall einer nicht genügenden Erfüllung seitens Deutschland eine Verlängerung der Besatzungsfristen vorsieht. Für Fruankreich bleibe aus Gründen der Sicherheit nur die eine Möglichkeit, eine besonders verschärfte Kontrolle durch den Völkerbund in der Rheinlandzone zu verlangen.

Die Rolle Briands in Genf

Paris, 29. Nov. Unter der Ueberschrift „Briands schwierige Partei in Genf" gibt heute Pertinax im „Echo de Paris" der Meinung Ausdruck, daß auf der einen Seite die Logik von Genf Locarno und Thoiry dem französischen Außenminister dazu dränge, Deutschland bezüglich der Abrüstung eine Generalquittung aufzustellen und den Abbau der interalliierten Militärkommission sowie der vorzeitigen Rheinlandräumung zuzustimmen. Auf der anderen Seite zögere Briand, die letzten Garantien des Versailler Vertrages aus der Hand zu geben. Er wolle anscheinend Zeit gewinnen und nicht wiedergutzumachende Entscheidungen vertagen. Noch schwieriger sei Briands Aufgabe, wenn er sich auf eine Konferenz mit Chamberlain Stresemann und Mussolini einlasse, da er nicht nur gegen Dr. Stresemann zu kämpfen habe, der auf einer solchen Konferenz seines Erfolges noch sicherer sei, sondern sich auch den italienischen Ansprüchen im Mittelmeer auf kolonialem Gebiete gegenüber stehen würde. Pertinax fordert Briand auf, sich entschieden gegen einen solchen Konferenzplan zu wehren. Er dürfe aber auch nicht an einer Dreimächtekonferenz unter Ausschluß Deutschlands teilnehmen, weil Italien für etwaige Konzessionen Frankreichs doch keinen Dank wisse, sondern den Verdienst dem englischen Vermittler zuschreiben werde.

Wo tagt die Weltwirtschaftskonferenz

TU Genf, 29. Nov. Wie von unterrichteter Seite verlautet, sind die Verhandlungen über die Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz nach Amsterdam noch im Gange. Man nimmt an, daß der holländische Außenminister, der am 1. Dezember zu den Sitzungen des Ratskomitees hier eintrifft, endgültig eine Klärung in dieser Frage herbeiführen wird. Es handelt sich gegenwärtig darum, ob tatsächlich ein begründetes Interesse an einer Verlegung der Konferenz nach Amsterdam vorliegt und welche Kosten von der holländischen Regierung zu tragen wären. Die Entscheidung der holländischen Regierung wird erst nach Klärung dieser Fragen durch die Verhandlungen des Außenministers erfolgen.

Vor der deutsch-englischen Industriellenbesprechung

TU London, 29. Nov. Die deutschen Industriellenvertreter werden am Mittwoch in England eintreffen, um an den Konferenzen am Freitag und Sonnabend teilzunehmen. Das genaue Programm ist noch nicht festgesetzt, aber es wurde gestern erklärt, daß vor allen Dingen die Frage besprochen werden soll, bis zu welchem Grade und in welcher Art und Weise die beiden Organisationen (der Reichsverband der deutschen Industrie und der Reichsverband der britischen Industrie) zusammenarbeiten könnten.

Unterrichtsausschuß des Landtages

Berlin, 29. Nov. Der Unterrichtsausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich am Montag zunächst mit einem Antrag Dr. v. Campe (D.Vpt.), der sich dagegen wendet, daß die Stadt Berlin ohne jede vorherige Benachrichtigung vier Privatlyzeen den bisher bewilligten städtischen Zuschuß versagte. Es wurde beschlossen, das Staatsministerium zu ersuchen, sofort Maßnahmen zu treffen, das nicht durch plötzliche Sper-

Das neue Arbeits-Schutzgesetz

Neue Bestimmungen

TU Berlin, 29. Nov. Das neue Arbeitschutzgesetz, das nach Genehmigung durch das Kabinett dem Reichswirtschaftsministerium und dem Reichsrat vorliegt, soll eine ganze Reihe von bereits bestehenden gesetzlichen Bestimmungen in ein Werk von sechzig Parapraphen zusammenfassen, zum Teil aber auch außer Kraft setzen. Es vertritt in erster Linie vom wirtschaftlichen und sozialpolitischen Gesichtspunkt aus deutsche Interessen, während es natürlich die Ratifikation des Washingtoner Achtstundenabkommens ermöglichen soll.

Für dieses Abkommen wird zurzeit ein Ratifizierungsgesetz vorbereitet, das aber nicht identisch ist mit dem Arbeitsschutzgesetz selbst. Aus dem Inhalt des Arbeitsschutzgesetzes kann folgendes wiedergegeben werden: Die dort niedergelegten Bestimmungen gelten für Arbeitnehmer aller Kategorien; ausgenommen sind Land- und Forstwirtschaft, Tierzüchterei, Fischereibetriebe, See- und Binnenschiffahrt, Flößerei, ebenso die Nebenbetriebe, ferner die Bestimmungen für in der Hauswirtschaft beschäftigte Personen. Für alle diese Arbeitsgebiete sind besondere Regelungen vorgesehen. Ausgenommen sind auch Personen, die in leitenden und Vertrauensstellen stehen. Teil zwei befaßt sich mit dem Schutz vor Betriebsgefahren. Neu ist besonders die Bestimmung des sogenannten Maschinenschutzes, durch den bereits dem Produzenten der Maschine Auslagen gemacht werden. Es sollen keine besonderen Maschinenschutzvorschriften erlassen werden, die die Produktion beeinträchtigen. Dagegen sollen die Richtlinien, die schon jetzt dem Reichsausschuß für Maschinenschutz an die Hand gegeben worden sind, auf eine gesetzliche Grundlage gestellt werden.

Die Vorschriften werden vom Arbeitsminister und Wirtschaftsminister gemeinsam erlassen. Eine Sonderregelung findet die Maschinenproduktion für das Ausland mit der Maßgabe, daß die Maschinenschutzbestimmungen dort nicht angewandt werden brauchen, wo sie in den betreffenden Ausfuhrländern gleichfalls nicht bestehen. Teil drei bringt in jedem Paragraphen die wichtigen Bestimmungen über die Arbeitszeit. Grundsätzlich gilt der Achtstundentag, jedoch nicht in schematischer Anwendung. Diese Regelung gilt auch für Hausarbeiten. Besonders geregelt ist die sogenannte andere Verteilung der Arbeitszeit innerhalb der 48-Stunden-Woche. Ununterbrochene Arbeit darf nur bis zu 56 Stunden geleistet werden.

Bei den Bestimmungen über Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeiten ist u. a. die Bestimmung bemerkenswert, daß das Zu-Endebedienen der Kunden nur zwanzig Minuten in Anspruch nehmen darf. Die Arbeitsbereitschaft (für Chauffeure, Kellner usw.) darf zusammen mit der Arbeitszeit 60 Stunden in der Woche betragen, am Tage aber nicht mehr als zwölf Stunden. Dabei ist eine Ruhezeit von mindestens acht Stunden Vorschrift. Für den Arbeitnehmer herrscht jedoch keinerlei Arbeitszwangspflicht. Maßgebend ist vielmehr der Arbeitsvertrag unter Zugrundelegung der genannten Bestimmungen. Es folgen dann die wichtigsten Bestimmungen über die Mehrarbeit. Für diese wird grundsätzlich ein Zuschlag von 25 Prozent als angemessen betrachtet, jedoch nur für Arbeiter, nicht für Angestellte, Lehrlinge usw. Die Mehrarbeit darf wie bisher täglich zwei Stunden betragen, jedoch nur 60 Stunden für das Jahr. Sie kann vereinbart werden durch Einzel- oder Tarifverträge, ohne behördliche Genehmigung. Darüber hinaus können im Jahre 240 Stunden, d. h. im ganzen dreihundert Stunden Mehrarbeit geleistet werden, durchschnittlich also eine Stunde je Arbeitstag. Diese letzte Möglichkeit darf aber nur in Tarifverträgen oder nach behördlicher Genehmigung zur Anwendung kommen. Ausnahme von dieser Mehrarbeitsbestimmung bilden wieder besondere Notfälle, zum Beispiel wenn technische Gründe vorliegen, wenn verderbliche Rohstoffe zu verarbeiten sind usw. Diese Bestimmungen werden durch Verordnungen ergänzt werden. Dabei steht dem Reichsarbeitsminister ein ständiger Ausschuß, bestehend aus Mitgliedern des Reichswirtschaftsrates und einigen Mitgliedern des Reichswirtschaftsrates und einigen Mitgliedern des Reichsrates, gutachtlich zur Seite. Bei den Vorschriften über Nachtarbeit, Jugendschutz usw. sind die Bestimmungen für Jugendschutz, die bisher Jugendliche bis zu 16 Jahre bestrafen, bis zu den 18jährigen ausgedehnt. Der Mutterschutz enthält gemäß den internationalen Abmachungen ein Kündigungsverbot innerhalb einer bestimmten Schonfrist vor und nach der Schwangerschaft.

Das diesbezügliche internationale Abkommen kann also nach Gesetzwerdung dieser Bestimmung ratifiziert werden. Die Trennung zwischen den eigenen und fremden Kindern ist beim Jugendschutz aufgehoben worden, ebenso ist die Beteiligung von Kindern bei Lichtspielvorführungen geregelt. Das Nachtbackverbot besteht wie bisher, jedoch mit der Ausnahme, daß bei zwei Schichten 17 Stunden zur Ermöglichung der Vorarbeiten gearbeitet werden kann. Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe sind schärfer gefaßt und abgegrenzt. Die Sonntagsarbeit wird innerhalb der gesetzlichen Arbeitszeit geregelt. Schärfer sind auch die Bestimmungen über den Ladenschluß. Statt zehn sind jetzt nur noch sechs sogenannte Ausnahmesonntage zugelassen. Dafür darf aber bis 7 statt wie bisher bis 6 Uhr gearbeitet werden. Die formelle Seite ist so geregelt, daß anstelle der Gewerbeaufsicht die Arbeitsaufsicht, anstelle der Gewerbeaufsichtsämter die Arbeitsschutzämter treten. Es sollen keine neuen Behörden geschaffen, die bisherige Organisation soll aber im Reiche einheitlich ergänzt werden.

Die Durchführungsbestimmungen enthalten den wichtigsten Satz, daß — in Anlehnung an das Washingtoner Abkommen — die vorstehenden Bestimmungen bei Gefährdung des Reiches vorübergehend außer Kraft gesetzt werden können, und zwar bei Krieg oder anderen Ereignissen, die die Landessicherheit gefährden. Als die Landessicherheit gefährdend gelten auch Krisen, die die deutsche Volkswirtschaft so treffen, daß die Lebensmöglichkeiten des Volkes bedroht sind.

Um die Abrüstung

TU London, 29. Nov. Die „Times" bringen einen zusammenfassenden Bericht über die Besprechungen zwischen den britischen, belgischen, französischen, italienischen und deutschen Regierungen in der Abrüstungsfrage. Die Initiative zu den letzten Verhandlungen in dieser Frage, so schreibt das Blatt, sei von britischer Seite gekommen. Chamberlain habe den Regierungen in Paris, Rom und Brüssel ein von britischen Militärsachverständigen ausgearbeitetes Memorandum überreicht, das ein sogenanntes Mindestprogramm sei, mit dem sich Deutschland einverstanden erklären solle, wenn es die interalliierte Militärkontrollkommission zurückgezogen haben wolle. Die Punktve dieses Mindestprogramms seien folgende:

1. Unterordnung des Oberbefehlshabers der Reichswehr unter die Autorität des Reichswehrministers.

2. Regelung der Frage der Rekrutierungen der militärischen Organisationen.

3. Kontrolle des Exports von Waffen und Munition.

4. Zerstörung neuer Befestigungen an der Ostgrenze Deutschlands.

Die britischen Militärbehörden seien der Auffassung, daß Deutschlands schon viel für eine befriedigende Lösung der Punkte 1 und 2 getan habe. Der 3. Punkt sei der Prüfstein der deutschen Bereitwilligkeit, dem Geiste der Verträge von Locarno zu entsprechen. Bezüglich des 4. Punktes sei man in London der Auffassung, daß dieser am besten dem ständigen Schiedsgerichtshof im Haag überlassen bleiben solle. Briand habe das britische Memorandum dem französischen Militärsachverständigen übergeben, deren Bericht rechtzeitig für die Genfer Tagung fertig sein werde. Es scheine, als ob Frankreich und Belgien der Frage der ungesetzlichen militärischen Organisationen die größte Bedeutung beilegten. Briand habe Chamberlain mitgeteilt, daß die versöhnliche Haltung Frankreichs Deutschland gegenüber beibehalten werde. Es solle alles getan werden, um eine schnelle Lösung des Abrüstungsproblems herbeizuführen. Briand habe jedoch darauf hingewiesen, daß die Räumung des Kölner Abschnittes Deutschland in der Hoffnung zugestanden worden sei, daß die deutsche Regierung den in dem britischen Memorandum erwähnten Punkten künftig nachkomme. Er glaube nicht, daß es auf die Dauer nützlich sein werde, wenn alle Konzessionen nur von einer Seite kommen würden. Die Aufnahme des britischen Memorandums in Belgien und Italien sei günstig. Die Franzosen wünschten die Ersetzung der interalliierten Militärkontrollkommission durch eine permanente Kommission des Völkerbundes, die das Recht der Ueberwachung zu jeder beliebigen Zeit hätte. Im Gegensatz hierzu gehe die britische Ansicht dahin, daß dies über die Bestimmungen des Versailler Vertrages hinausgehen würde und daß die Kontrollvollmachten des Völkerbundes nur in ganz besonderen Fällen angewandt werden dürften.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 278. Zweites Blatt Dienstag, den 30. November 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 30. November 1926.

Nur keine Schankgäste über die Polizeistunde hinaus

In der strittigen Frage, wann ein Wirt sich gegen die Polizeistunden-Verordnung vergangen hat, hat die erste kleine Strafkammer des Landgerichtes Bochum einen, weite Kreise interessierenden Beschluß gefaßt. Ein Wittener Wirt war angeklagt, sich gegen Art. 1, §§ 2, 4 des Notgesetzes vom 24. 2. 1923 in Verbindung mit der Verordnung vom 20. 6. 1923 und der Anordnung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 23. 2. 1924 vergangen oder kurz nach Eintritt der Polizeistunde noch Gäste in seinem Lokal geduldet zu haben. Die erste Instanz hatte ihn schuldig befunden und mit einer Geldstrafe von 60 M belegt. Mit diesem Urteil hatte sich der Wirt nicht zufrieden erklärt, und von dem Rechtsmittel der Berufung Gebrauch gemacht, sodaß auch die Strafkammer Bochum sich mit der Sache zu befassen hatte. Der Anklage lag, wie in zweiter Instanz nochmals festgestellt wurde, folgender Tatbestand zugrunde: An einem Abend hatte der Wirt bei Eintritt der Polizeistunde pflichtgemäß Feierabend geboten, worauf sich die zahlreich in der Wirtschaft befindlichen Gäste anstandslos rechtzeitig entfernten. Da der Wirt mit einem der Gäste noch ein Zigarettengeschäft abzuwickeln hatte, was vorher bei dem starken Besuch der Wirtschaft nicht möglich gewesen war, hielt er nach Eintritt der Polizeistunde den Geschäftsfreund zurück, um mit diesem bei einem Glas Bier und einer Zigarette die Abrechnung vorzunehmen. Der Geschäftsfreund trank und rauchte, ohne daß der Wirt für das Bier und die Zigaretten Bezahlung forderte oder erhielt. Auch ein Kellner, der mit zurückgeblieben war, rauchte und trank auf des Wirtes Kosten. Die erste kleine Strafkammer des Landgerichts Bochum kam auf Grund dieser Feststellungen nicht zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte über die Polizeistunde hinaus „Gäste in seinem Lokal geduldet" habe. Der Geschäftsfreund, wie der Kellner waren, wie es in dem Urteil heißt, keine Schankgäste — darauf kam es bei der hier fraglichen Bestimmung an — sie waren vielmehr aus rein persönlichen Gründen Privatgäste des Wirtes. Dieser hat das Schankgewerbe nach Eintritt der Polizeistunde nicht mehr ausgeübt. Da sonach ein Vergehen des Angeklagten nicht nachzuweisen war, erfolgte unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils, die kostenlose Freisprechung des Wirtes. Nun hat das Oberlandesgericht Hamm noch das Wort, das wohl kaum anders entscheiden kann.

Erste Castrop-Rauxeler Kunstausstellung

Infolge Behinderung des Vertreters des Gelsenkirchener Künstlerbundes konnte gestern die Auszählung des Urnen-Inhaltes noch nicht erfolgen. Wir können daher leider heute das Ergebnis der Preisfrage „Welches Bild gefiel Ihnen am besten?" noch nicht veröffentlichen. Wir bitten also alle Interessenten noch um etwas Geduld.

Briefmarken-Sammler-Verein

Der neu ins Leben gerufene Briefmarken-Sammler-Verein Castrop-Rauxel hält am heutigen Abend 8 Uhr in der Wirtschaft Heckmann (Zecheneingang Victor 1/2) seine Monatsversammlung, verbunden mit Tauschbörse und Gratisverlosung ab. Zu der Veranstaltung sind Gäste und insbesondere der junge, philetalistisch interessierte Nachwuchs recht herzlich willkommen.

Die nächsten Prüfungen für Hufschmiede

Die städtische Pressestelle schreibt: Die nächsten Prüfungen für Hufschmiede in der Provinz Westfalen finden in der Zeit vom 31. 12. 26 bis 25. 1. 27 statt. Die einzelnen Prüfungstage werden den Prüflingen mitgeteilt. Voraussetzungen für die Zulassung: vorgeschriebene Lehrzeit und Erwerb des Gesellenzeugnisses, drei Jahre Beschäftigung als Geselle im Hufbeschlag, Teilnahme am Ausbildungskursus in der Lehrschmiede (hiervon sind Ausnahmen zulässig). Die Meldungen sind unter Beifügung der erforderlichen Papiere vier Wochen vor dem Prüfungstermin an den Herrn Vorsitzenden des Prüfungsausschusses für Hufschmiede in der Provinz Westfalen in Münster i. W., Regierung, einzureichen.

Warnung vor einem Heiratsschwindler.

Der Heiratsschwindler, Bergmann Otto Nikolaus, geb. 11. 2. 1892 zu Dunzweiler (Pfalz), tritt, nachdem er fast in allen Teilen Deutschlands seine Gastrollen gegeben hat, in letzter Zeit auch im rheinisch-westfälischen Industriegebiet auf. Seine Opfer sucht er im Wege der Heiratsanzeigen. Er gibt dabei gewöhnlich an, Witwer mit zwei Kindern und Betriebsleiter einer größeren Elektrizitätsgesellschaft zu sein. Durch sein gewandtes und sicheres Auftreten versteht er es, Frauen und Mädchen zu betören; hat er sie in seiner Gewalt, scheut er weder vor Diebstahl noch vor Notzucht zurück. In allen Fällen hat er es auf das Bargeld und die Schmucksachen seiner Bräute abgesehen. Sobald er im Besitz der Wertsachen ist, verschwindet er, während die Frauen gewöhnlich mittellos und noch dazu in fremden Städten dastehen. Der Täter hat mittlere Größe, schwarze Haare, stark gestutzten schwarzen Schnurrbart, zeitweise auch Fliege und volles, rundes Gesicht. Beim Auftauchen wird gebeten, seine Festnahme zu veranlassen und etwa Geschädigte ersucht, Anzeigen zu erstatten.

Warnung vor planlosem Zuzug ins Ruhrgebiet

In der letzten Zeit sind in der Presse mehrfach Nachrichten über einen Mehrbedarf an Arbeitskräften im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau verbreitet worden. Diese Veröffentlichungen scheinen erneut eine Wanderungsbewegung und einen planlosen Zuzug ins Ruhrgebiet hervorzurufen. Es ist gewiß, daß in den letzten Monaten eine gewisse Nachfrage nach Arbeitskräften besteht; jedoch handelt es sich hierbei fast ausschließlich um erstklassige Fachkräfte und zwar in der Hauptsache um Kohlenhauer mit entsprechenden Papieren. Trotz dieser Besserung des bergbaulichen Arbeitsmarktes ist jedoch die Arbeitslosigkeit im Ruhrbezirk noch so groß, daß der Bedarf an Fachkräften — besonders an Tagesarbeitern und ungelernten Kräften — im eigenen Bezirk sehr gut gedeckt werden kann. Es muß daher vor einer ungeregelten Abwanderung zur Arbeitssuche ins Ruhrgebiet dringend gewarnt werden, da keinerlei Aussicht auf Erlangung einer Beschäftigung besteht.

Das Ende des Nachlösezuschlages.

Der Nachlösezuschlag auf der Eisenbahn wird am 1. Dezember aufgehoben. Einen Zuschlag hat nicht zu zahlen, wer dem Schaffner sofort unaufgefordert meldet, daß er auf einer Anschlußstation wegen Verspätung des benutzten Zuges oder wegen kurzer Uebergangszeit eine Fahrkarte zur Weiterfahrt nicht hat lösen können oder eine Zuggattung mit höheren Fahrpreisen benutzt. Spätestens auf der ursprünglichen Bestimmungsstation ist zu melden, wenn man in demselben Zuge über die Station, bis zu der die Fahrkarte gilt, hinausfahren will, dort aber keine Zeit zur Lösung der neuen Fahrkarte hat; spätestens auf der letzten Haltestation vor dem ursprünglichen Bestimmungsort ist zu melden, wenn an der Bestimmungsstation der Zug nicht hält und man darüber hinausfahren will. Vorher muß man es melden, wenn man in eine höhere Klasse übergehen will.

Arbeitsfrieden im Baugewerbe für 1927.

Im Baugewerbe bestand bekanntlich zwischen den Spitzenorganisationen der Arbeitgeber- sowie der Arbeitnehmerverbände für das Baujahr 1926 ein Abkommen, nach dem Streiks oder Aussperrungen ausgeschlossen waren. Zur Schlichtung von Streitfällen waren Schiedsgerichte gebildet, und als oberste Instanz ein Reichsschiedsgericht, dessen Entscheidung für beide Parteien verbindlich war. Da im allgemeinen für das kommende Baujahr eine rege Bautätigkeit erwartet wird, sind Bemühungen im Gange, das Abkommen auch für das Jahr 1927 sicherzustellen. Die Vertreter der Spitzenverbände trafen sich dieserhalb zu einer Konferenz in Berlin. Nach zweitägiger Verhandlung wurde die Besprechung auf Ende Dezember vertagt. Es hatten sich bei der Verhandlung einige strittige Punkte (Reichstarif) ergeben, über die eine Einigung nicht zu erzielen war. Man darf wohl hoffen, daß die Einigung zustandekommt.



Ein Tagesgespräch

bildet die zweite große Veranstaltung des „Stadtanzeigers" in Gemeinschaft mit dem Arbeitsausschuß.

Ein Bombenprogramm

wird abgewickelt.

Am Mittwoch steigt diese fröhliche Angelegenheit abends 8 Uhr im Saale des Gesellenhauses im Stadtteil Castrop.

Am Freitag rollt die Geschichte im Wesselschen Saale im Stadtteil Rauxel (Bahnhof) ab.

Man versorge sich schon vorher mit Karten, da am Abend der Andrang groß sein wird.

Alle Boten des „Stadtanzeigers" nehmen Bestellungen auf Karten entgegen.

Der Eintrittspreis beträgt für eine Person 1 Mk., für 2 Personen 1.70 Mk., für 3 Personen 2.10 Mk.

Jedem ist der Besuch dieses „Bunten Abends" möglich gemacht.

Millionen, die im Monde liegen . . .

Doch keine Castrop-Rauxeler Millionenerbschaft!

Die Träume sind ausgeträumt . . . Die Hoffnungen, die eine hiesige Familie mit der Nachricht verband, daß auch sie zu denen gehört, die Rechtsansprüche auf jene, mit geheimnisvollen Schleiern bedeckte Millionenerbschaft aus Niederländisch-Indien hätten, sind zerschellt. Unsere bei der ersten Wiedergabe der Nachricht geäußerten Bedenken haben sich als berechtigt erwiesen. Die hiesige Fimilie ist einem großangelegten Erbschaftsschwindel zum Opfer gefallen.

Bereits Ende Oktober konnten wir der Familie auf Grund unserer Informationen, nachstehende Mitteilungen zukommen lassen:

„Bei der fraglichen Erbschaftsangelegenheit wird es sich höchstwahrscheinlich um eine jener geheimnisvollen Millionenerbschaften handeln, die in den letzten zwei Jahren eine große Anzahl ehrsamer, braver Familien um ihren gesunden Schlaf brachten. Nie hätten sich die Leute in ihrem Leben träumen lassen, daß sie noch einmal zu dem Gott Mammon, dem vielumworbenen, in nähere Beziehung treten würden, bis plötzlich von irgendwoher das Gerücht auftauchte, es sei ihnen eine Millionenerbschaft in den Schoß gefallen. Stets handelte es sich um ein sagenumwobenes Mitglied der Familien, das sich vor hundert oder noch mehr Jahren nach Niederländisch-Indien begeben haben sollte, dort unermeßliche Reichtümer erworben und dann, ohne Nachkommen zu hinterlassen, das Zeitliche gesegnet haben soll. Wie das so geht: Was man wünscht, das glaubt man gern. Die verschiedenen Familien waren natürlich felsenfest von der Wahrheit dieser Gerüchte überzeugt und sahen sich schon als Millionäre sorgenlos des Lebens Bahn durchwandern. Mit rührendem Eifer wurden Familien- und Kirchenbücher ausgegraben und studiert, und alsbald hatte man den Stammbaum mehr oder weniger zweifelsfrei klargestellt. Natürlich schlossen sich die „Erbberechtigten" zu Gemeinschaften und Vereinen zusammen, um möglichst bald in den Besitz der Reichtümer zu gelangen. Nun sind diese schönen Hoffnungen aller dieser Leute, mögen sie nun Brandt, Bongers oder Krämer heißen, vernichtet worden. In der Erbschaftsgeschichte Krämer, die vor einigen Wochen wieder einmal weite Kreise über die Grenzen der Rheinprovinz hinaus in Aufregung versetzte, wird von unterrichteter Seite ein Düsseldorfer „Familienratsmitglied" als Urheber bezeichnet. Die betreffende Person berief kürzlich in Winterscheid und Eitorf Familientagungen ein und führte da das große Wort. Anscheinend hat der Betreffende aber kein gutes Gewissen, denn er ließ auf der Versammlung, die am letzten Samstag nach Köln einberufen war, trotz Zusage sich nicht blicken. Unglaubliche Behauptungen wurden von den hier versammelten Krämers-Leuten über die Millionenerbschaft in Holland aufgestellt. Um diesem Unfug ein Ende zu machen, hat nun das deutsche Generalkonsulat für die Niederlande in Amsterdam erklärt, daß nur eine Erbschaft, die schon vor dreißig Jahren durch die Presse lief und die Gemüter erregte, bekannt sei. Es wurden einmal Verhandlungen geführt in einer Erbschaftssache „Brandt", die jedoch längst verjährt und völlig aussichtslos war. Ueber diese Angelegenheit sind beim Auswärtigen Amt nicht weniger als 17 Bände Akten erwachsen. Das deutsche Generalkonsulat für die Niederlande ist der Ansicht, es sei auf das Treiben gewissenloser Erbschaftsschwindler zurückzuführen, daß die Millionenerbschaften noch immer die Köpfe so vieler Leute verwirren. Mit dieser Auskunft der zuständigen amtlichen Stelle wird dem Unfug nun wohl für immer ein Ende gemacht sein."

Die Nachforschungen, welche seitens der Familie nun angestellt wurden und die Erfahrungen, die von ihr in der Folgezeit mit dem „Erbschaftsvermittler" gemacht wurden, zeigten immer deutlicher, daß es sich tatsächlich auch hier um trügerisch erweckte Hoffnungen handelte. Dem Erbschaftsvermittler kam es nur darauf an, Gebühren über Gebühren und Spesen über Spesen für sich herauszuwirtschaften. Wie hoch sich diese in den einzelnen Fällen beliefen, tut nichts zur Sache. Fest steht jetzt jedenfalls, daß die Millionen tatsächlich im Monde liegen und Castrop-Rauxel nie erreichen werden, trotz des selbstbewußten und überzeugten Tones, der aus der uns z. Zt. nach unserer ersten Notiz von der Familie nahe stehender Seite zugestellten „Berichtigung" sprach. Behüt dich Gott, es wär so schön gewesen! Behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein!

Möge dieser Vorfall zur Mahnung dienen, und davor warnen, uferlosen Hoffnungen nachzujagen, die von unverantwortlicher Seite, zur Erreichung des eigenen Vorteils immer und immer wieder erweckt werden. Man wende sich in vorkommenden Fällen an die offiziellen amtlichen Stellen. Man wird dann einmal selbst vor bösen Enttäuschungen bewahrt bleiben und zum anderen dazu beitragen, daß den Schwindlern, die im Trüben fischen wollen, möglichst rasch ihr unsauberes Handwerk gelegt wird.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Dienstag, den 30. November, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Kronen-Apotheke, Münster Straße.

Mittwoch, den 1. Dezember, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittener Straße.

Aus der Diözese Paderborn.

Vom 1. Oktober 1925 bis 1. Oktober 1926 gingen an Beiträgen für die Diasporahilfe ein von der Geistlichen 222 137 M, Zuschuß des Diözesankomitees 40 000 M, Zuschuß des Franziskus-Xaveriusvereins 5000 M, Zuschuß der Ausgleichskasse des Generalvorstandes des Bonifatiusvereins 5400 M, sonstige Beiträge 7020 M. Die Zahl der unterstützten Pfarr-, Pfarrvikarie- und Vikariestellen in der Diaspora betrug zu Beginn des Rechnungsjahres 110, im Laufe des Jahres kamen 11 weitere Stellen hinzu, 9 Stellen schieden infolge eigener Leistungsfähigkeit aus. — Der Schutzengelverein der Diözese Paderborn hat im Jahre 1925 für die Diasporaschulen des Bistums 132 000 M verausgabt. — Als Diözesansteuer für das Rechnungsjahr 1926-27 ist grundsätzlich 1 Prozent des Reichseinkommensteuersolls von 1925 festgesetzt. — Das bischöfliche Generalvikariat macht die Geistlichkeit der Diözese auf das Klemens-Hofbauer-Hilfswerk in Belecke in Westfalen aufmerksam. Dieses Hilfswerk, das auch auf der diesjährigen Bischofskonferenz in Fulda wärmstens empfohlen wurde, will den sogenannten Spätberufenen den Weg zum Priestertum bahnen. — Die diesjährige Diözesankonferenz der Borromäusvereine der Diözese Paderborn findet am 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im katholischen Vereinshaus in Hagen statt. — Am 30. November und 1. Dezember findet im Herz-Jesu-Kloster in Hamm der diesjährige Gemeinschaftstag der abstinenten Priester der Diözese statt. Zur Besprechung steht diesmal die Arbeit im Kreuzbund, Jungkreuzbund und Aufrechtenbund.

Stadtteil Castrop

Karten zum „Bunten Abend" sind noch zu haben

Wir haben nicht zu viel behauptet, als wir meldeten, daß der „Bunte Abend" das Tagesgespräch von Castrop-Rauxel bilden würde. Gestern war das Gerücht verbreitet, — durch verschiedene telephonische Anfragen wurden wir davon in Kenntnis gesetzt — daß die erste Veranstaltung am 1. Dezember bereits vollständig ausverkauft sei. Wir stellen demgegenüber fest, daß die Nachfrage nach Karten eine außergewöhnlich starke ist, daß aber immer noch Karten genug vorhanden sind. Nach Lage der Dinge ist damit zu rechnen, daß der „Bunte Abend" in jeder Beziehung ein Ereignis für die neue Mittelstadt Castrop-Rauxel werden wird.

Nikolaus-Feier des Konsumvereins „Glück auf"

Der Konsumverein „Glück auf" veranstaltet am 5. 12. in der Wirtschaft Fritz Schlebusch (Restaurant „Zur deutschen Flotte") eine Nikolausfeier für seine Mitglieder. Die Veranstaltung steht vor Konzert, Kaffeetrinken, Theater Verlosung und Ball. Anfang 4 Uhr. Alle Mitglieder sind mit ihren Angehörigen herzlichst eingeladen. Nähere Auskunft im Geschäftslokal des Konsumvereins „Glück auf".

Konzert des Männergesangvereins „Harmonie"

Für das am Freitag, den 3. Dezember, abends 8 Uhr, im Evgl. Gemeindehause stattfindende Konzert hat der M.-G.-V. „Harmonie" ein vorzügliches Programm zusammengestellt. Die Hauptaufgabe des Konzerts liegt darin, den Heimatgedanken zu verwirklichen. Neben dem modernen, wunderbaren Cyklus (Chor, Mezzosopran, Bariton, mit Klavierbegleitung) „Heimat" von Kann hören wir den Chor sowohl, als auch die hervorragenden Solisten Frau Wiemer-Pähler und Herrn F. W. Theis noch in mehreren Einzeldarbietungen. Die „Harmonie" selbst singt noch zwei Kunstchöre „Heimat" von Wohlgemuth und „Heimattal" von Göpfert, zwei Chöre, die neue Bahnen im Männergesang beschreiten und packend sind in ihrer musikalischen Ausdeutung des Inhalts. Das dritte Lied „Abschied von der Heimat" von Schultz ist im Volkston gehalten, mit der Reminiszenz des bekannten „Morgen muß ich fort von hier". Als letztes Lied folgt dann, damit der gute Humor unserer Heimat nicht zu kurz kommt, eine „Bauernhochzeit" von Meyer-Cassel, in der uns ein Bild unserer guten, alten Zeit gegeben wird, ungeschminkt im Ausdruck, aber musikalisch fein durchdacht. Frau Wiemer-Pähler singt: „In meiner Heimat" von Trunk, „Ich möchte still" von Haas, „Mit den Gänsen" von Kann und „Daheim von Kann, Gesänge moderner Meister, die sowohl an Musikalität, als auch an Ausdeutung die höchsten Anforderungen stellen. Der Name der Künstlerin aber bürgt für einen seltenen Kunstgenuß. Herr Theis singt: „Als ich dich kaum geseh'n", „Am

...und immer Anzüge passen ist bei Rollmann

Heimweg", „Gute Nacht" von Kann, „Liebchen" von Smigelski und „Der Hidalgo" von Schumann, mit Ausnahme des letzten also auch Vertonungen moderner Meister. Ueber die Darbietung dieser Lieder durch Herrn Theis schreibt Prof. Dr. Riemann: Die Lieder entzückten durch duftige Wiedergabe und zarte Ausdrucksweise. Sie zeigten Herrn Theis als Beherrscher lyrischen Gesanges und glänzenden Liedersänger. Der stürmische Beifall, den der Künstler erntete, veranlaßte zwei Zugaben. — Aus dieser Zusammenstellung des Programms geht hervor, daß wir am 3. Dezember einen hohen Kunstgenuß zu erwarten haben.

Aus dem städtischen Polizeibericht

Die städtische Pressestelle schreibt uns: Ein ungeratener Sohn ist ein hier an der Bladenhorster Straße wohnhafter Arbeiter G. Weil ihm die Eltern über seinen schlechten Lebenswandel Vorhaltungen machten, trat er seinen Vater mit dem Stiefelabsatz derart ins Gesicht, daß der bedauernswerte Mann Verletzungen an der Nase davon trug. Seine Mutter stieß er gegen die Brust, so daß sie im Hausflur hinfiel. Ferner drohte er, die Eltern und seine beiden jüngeren Brüder mit einem Messer tot zu stechen. Der hinzugekommene Landjäger nahm sich des rabiaten Burschen an und beschlagnahmte bei einer näheren Visitation noch einen Revolver bei ihm. Eine empfindliche Bestrafung dieses Rohlings wird nicht ausbleiben.

Wer ist der Eigentümer?

Am 23. d. M. ist auf dem Bürgersteig der Wittener Straße vor der Wirtschaft Buse nachmittags gegen 4 Uhr eine Geldbörse mit Inhalt gefunden worden. Der Eigentümer möge sich auf dem Fundbüro im Rathaus (Zimmer 1) melden.

Stadtteil Rauxel

Wem gehört die Uhr?

Im Stadtteil Rauxel (Bahnhof) ist eine Damenarmbanduhr gefunden. Der Eigentümer kann sie beim Polizeibezirk 2, Kaiserstraße 130, in Empfang nehmen.

Geld gefunden

Ein Kind hat am 26. d. M. in der Nähe der Blücherstraße einen Geldbetrag gefunden. Der Verlierer melde sich Zimmer 1, Polizeibüro, Rathaus.

Stadtteil Habinghorst

Bellachini in Habinghorst-Ickern

Der bestbekannte Zauberkünstler Bellachini jr. gibt am Samstag und Sonntag im Saale der Wirtschaft Schulte-Derne in Habinghorst ein zweitägiges Gastspiel. Der Zauberer, der seinem Namen Bellachini alle Ehre macht, hatte unlängst im Stadtteil Castrop im Saale des Gesellenhauses einen großen Erfolg, zumal Bellachini jr. die „aus der Luft gezauberten Zigarren, Zigaretten, Kautabak, Bonbons, Pralinen usw." an das Publikum verschenkt. Die einzelnen Nummern des Programms waren ein einziger stürmischer Heiterkeitserfolg. Man kam aus dem Lachen kaum heraus. Wer also einmal recht vergnügte Stunden verleben will, besuche die Bellachini-Vorstellung. Näheres ist aus den im Stadtanzeiger noch erscheinenden Anzeigen zu ersehen.

Forstdiebstahl

Gegen einen Invaliden aus dem Stadtteil Habinghorst ist Anzeige erstattet worden, weil er am 18. d. M. aus dem von der Kaiser- und Kanalstraße umgrenzten Walde der Gesellschaft für Teerverwertung zwei Eichenstämme abgesägt und entwendet hat.

Sport

Fußball

Stand der Tabelle der 2. Bezirksliga des Kreises Hellweg-Mark am 28. November 1926.

Die Spitze hat nunmehr der SV. Castrop übernommen. Dichtauf folgen VfL. Hörde und Arminia Marten. Der kommende Sonntag wird aus den Spielen Harpen — Castrop 02 und Lütgendortmund — VfL. Hörde weitere Klärung bringen.

SV. Castrop-Rauxel 02	8	6	—	2	23:12	12	4
VfL. Hörde	8	4	3	1	21:14	11	5
Arminia Marten	8	3	4	1	22:11	10	6
Lütgendortmund	7	3	2	2	19:15	8	6
Laer	7	4	—	3	15:12	8	6
Preußen Wanne	8	3	1	4	23:27	7	9
Winz-Baak	7	3	1	3	16:18	7	7
SV. Harpen	6	1	3	2	14:16	5	7
Langendreer 07	7	1	1	5	10:24	3	11
Merklinde 04	6	—	1	5	7:28	1	11

BV 11 Castrop — Hennrichshütte 2:0

Ein heißes Ringen um die Punkte, welches der BV 11 sicher für sich entscheiden konnte. Die ganze erste Hälfte weist ein verteiltes Spiel auf. Die 40. Minute löst die Spannung, nachdem der Mittelstürmer von BV. 11 nach gutem Zusammenspiel das Führungstor erzielen kann. Nach der Pause wird Hennrichshütte für kurze Zeit stark überlegen doch bleiben Erfolge dank der guten Hinterreihe des BV. 11 aus. Der Gast sucht mit allen Mitteln, die Niederlage abzuwenden. Seine Operationen zerschellen aber an der guten Castroper Verteidigung. Erneut bringen die Einheimischen die Gegner zurück. Schuß auf Schuß hagelt auf Hennrichshüttes Tor. Glänzend entledigt sich der Hüter jedoch seines Pensums. Kurz vor Schluß wird durch eine gute Vorlage des Mittelstürmers durch den Linksaußen das zweite Tor erzielt. Die restlichen Minuten verlaufen im offenen Feldspiel. Der beste Teil der Hennrichshütter Mannschaft waren zweifellos der Mittelläufer, Verteidigung und Torwart. In der Stürmerreihe glänzten vor allem Rechtsaußen und Mittelstürmer. Beim Sieger zeigte der Hüter gute Arbeit, sein Stellungsspiel war einwandfrei und die sichere Abwehr ließ keinen Wunsch offen. Mit der Arbeit der Verteidigung und Läuferreihe konnte man zufrieden sein, der Sturm war bewealich und zeigte den nun einmal erforderlichen Eifer. Gutes leisteten der Mittelstürmer, Halbrechts und Halblinks. Die Außenstürmer zeigten nicht die gewohnten Leistungen. Durch diesen Sieg hat der BV. 11 den Anschluß an der Spitzengruppe behauptet. Der Schiedsrichter leitete das Spiel jederzeit korrekt und ließ keine unnötige Schärfen aufkommen.

Tagung des Deutschen Fußballbundes in Kassel

Kassel, 29. Nov. Der Deutsche Fußballbund hielt hier unter großer Beteiligung aller Landesverbände seine diesjährige ordentliche Bundestagung ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen die Erörterungen und Beschlüsse in der Frage Amateurspieler—Berufsspieler. Die vom Bundesvorstand beantragten Satzungsänderungen zu diesem Thema wurden im wesentlichen angenommen, so daß nach den Worten des Bundesvorsitzenden Linnemann die Tagung erwiesen hat, daß der deutsche Fußballbund weiterhin mit aller Kraft für die Erhaltung des Amateursports eintreten werde. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl des alten Bundsvorstandes.

Autosport

ADAC. Hauptversammlung in Breslau

Breslau, 29. Nov. Unter großer Beteiligung fand am Sonntag die diesjährige Hauptversammlung des ADAC. statt. Die neuen Satzungen wurden mit geringfügigen Aenderungen angenommen. Außerdem wurde das bisherige Präsidium und der bisherige Sportausschuß wiedergewählt. Als Tagungsort für die nächste Versammlung wurde Danzig und Rostock vorgeschlagen. Die Entscheidung fällt erst in einer späteren Sitzung des Präsidiums.

Der Volksbildungsausschuß begrüßt die Veranstaltungen des „Stadtanzeigers"

Aus der Tagung des Volksbildungsausschusses

Ueber die Sitzung des Volksbildungsausschusses am 25. ds. Mts. teilt uns die städtische Pressestelle mit:

Dem Volksbildungsausschuß gehören folgende Mitglieder an:

1. Erster Bürgermeister Dr Mende als Vorsitzender,
2. Krammwinkel, Hermann, Stadtrat,
3. Hansmeyer, Karl, Stadtrat,
4. Dr. Faßbinder, Franz, Studiendirektor,
5. Große-Schware, Heinrich, Lehrer,
6. Wewer, Alwine, Lehrerin,
7. Balzhoff, Georg, Lehrer,
8. Pöhling, Josef, Apotheker,
9. Miggermann, Hermann, Rektor,
10. Schonekatte, Franz, Rektor,
11. Kersten, Georg, Lehrer,
12. Völkel, Max, Arbeiter,
13. Mell, Wilhelm, Lehrer,
14. Ellerkmann, Heinrich, Gewerksch.-Sekretär,
15. Straube, Adolf, Bergmann.

Vor Eintritt in die Verhandlungen wurden die zum ersten Male versammelten Mitglieder vom Vorsitzenden, dem Ersten Bürgermeister Dr. Mende in ihr Amt eingeführt. Alsdann gab er einen Ueberblick über den Aufgabenkreis, den der Volksbildungsausschuß sich i. Zt. selbst gestellt hat und den die städtischen Körperschaften gebilligt haben. **In der Aussprache herrschte volle Uebereinstimmung darüber, daß für das laufende Winterhalbjahr mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit von eigenen Veranstaltungen des Ausschusses abzusehen sei. Das Vorgehen des Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung in dieser Angelegenheit wurde daher begrüßt, umso mehr als dieses in engstem Zusammengehen mit dem Volksbildungsausschuß erfolgt.** Die von den einzelnen Unterausschüssen zu leistenden Vorbereitungen für das nächste Winterhalbjahr sollen möglichst so rechtzeitig getroffen werden, daß bereits im Juli 1927 ein Programm aufgestellt werden kann.

Eine Wahl der Mitglieder zu den Unterausschüssen, die jedoch nur eine vorläufige sein soll, wurde alsdann getätigt. Es wurden gewählt:

Ausschuß für die städt. Bücherei und Lesehalle:

Rektor Krammwinkel, Lehrer Balzhoff, Apotheker Pöhling, Rektor Schonekatte und Lehrer Hansmeyer.

Ausschuß für Vorträge, Theater und Musik:

Studiendirektor Dr. Faßbinder, Stadtverordneter Völkel, Lehrer Große-Schware, Rektor Wiggermann, Gewerkschaftssekretär Ellerkmann, Lehrer Mell und Rektor Krammwinkel.

Ausschuß für Lichtspiele:

Rektor Kralwinkel, Lehrer Balzhoff, Apotheker Pöhling, und Lehrer Hansmeyer.

Die Mitglieder dieses Ausschusses sind gleichzeitig die Obmänner der von diesem Ausschuß zu bildenden Kinoüberwachungskommission für die einzelnen Lichtspieltheater.

Die wesentlichsten Entscheidungen aus verschiedenen Urteilen gegen den Jugendring Essen wurden vom Vorsitzenden zur Kenntnis gegeben. Die Angelegenheit war folgende: Der Jugendring der Stadt Essen hatte an verschiedene Buchhandlungen die Aufforderung gerichtet, die in einer Verlagsanstalt erschienenen Bücher: Der neue Gederstrumpf, Kometromane, Es war einmal und Roberts Krafts Romane aus den Auslagen zu entfernen und sie nicht weiter zu verkaufen, da diese Bücher als Schund- und Schmutzliteratur anzusehen seien. Die Verlagsanstalt hatte gegen den Jugendring Prozeß wegen Unterlassung angestrengt. In erster Instanz wurde alsdann der Jugendring verurteilt. In der Berufungsinstanz wurde das Urteil dahin geändert, daß die Verlagsanstalt mit der Klage abgewiesen wurde. Durch Urteil des Reichsgerichts ist dann die Revision gegen das Urteil der 2. Instanz kostenpflichtig zurückgewiesen worden. Hinsichtlich der Bücher wurde festgestellt, daß es sich um Schund handele vor dem man die heranwachsende Jugend bewahren solle —

Der Volksbildungsausschuß hält den Beitritt der Stadt Castrop-Rauxel zum Bilderschaubund im Ruhrgebiet für wünschenswert und empfiehlt dem Magistrat die Beitrittserklärung.

Die Errichtung einer Lesehalle im Stadtteil Ickern soll von dem Unterausschuß für Büchereiwesen geprüft und geeignete Vorschläge demnächst dem Volksbildungsausschuß unterbreitet werden.

Karten für den
Bunten Abend
sind zu haben:
Gesellenhaus
Wirtschaft Wessels-Rauxel
Geschäftsstelle des Stadtanzeigers, Münsterstraße
Buchhandlung Wedekind-Rauxel

Deutsche Turnerschaft

Fußball

Emscher — Ruhr — Mark Kreis

TV. 48 Bochum 1. — TV. 74 Castrop 1. 1:0 (1:0)

Zum letzten Spiel der ersten Serie und damit zum Kampf um die Gruppenführung stellte sich der CTV. 74 der ungeschlagenen Elf von TV. Bochum 48. Gleich nach Anstoß findet sich Bochum und leitet gefährliche Angriffe ein. Bei einer Flanke passiert es dem rechten Verteidiger des CTV., daß er den Ball so unglücklich abwehrt, daß der Ball den Weg ins eigene Tor nimmt, Selbsttor. 1:0 für Bochum nach vier Minuten Spielzeit. Das Schicksal wollte es nun so, daß hiermit beide Punkte und der Titel Spitzenreiter für seinen Verein verloren gingen. Nach Wiederanstoß gestaltet Castrop das Spiel überlegen, aber alles landet in den Armen des Bochumer Hüters. Ecke auf Ecke wird getreten, die aber alle nichts einbringen. In der 32. Minute scheint der Ausgleich zu winken, aber der scharfe Schuß wird noch eben vom Hüter zur Ecke abgelenkt, die verschossen wird. Trotz größter Anstrengung auf beiden Seiten bleibt es 1:0 bis zur Halbzeit. Nach Anstoß wirft Castrop die gesamte Mannschaft nach vorn und versucht das Resultat anders zu gestalten. Aber Bochum verteidigt zahlreich und mit viel Glück. Bei einem plötzlichen Durchbruch des Gastgebers glaubt alles an ein zweites Tor für Bochum, aber der Castroper Hüter rettet in seiner Manier. Castrop ist weiter tonangebend, aber der Sturm, das heutige Schmerzenskind der Elf, schießt zu ungenau. Mehrere Ecken werden wieder erzielt, die aber alle nicht den erwünschten Erfolg bringen. Die Ueberlegenheit der Castroper ist erdrückend, aber durch die vielen Beine hindurch ist kein Tor zu treten. Bei einem Durchbruch der Platzherren nimmt der Castroper Hüter dem gegnerischen Stürmer den Ball vom Fuß, so ein sicheres Tor zu verhindern. Starker Beifall lohnt ihm diese Tat. Trotz aller Mühe ist es den Gästen nicht vergönnt, das Spiel unentschieden zu stellen, und müssen sie unverdient beide wertvollen Punkte an Bochum abtreten. Beim Stande von 1:0 für Bochum fand das jederzeit faire Spiel sein Ende. Bei den Gastgebern war jeder Punkt der Mannschaft gut besetzt. Das hintere Treieck eine Klasse für sich. Der Gäste-Torwart war der beste Mann auf dem Platz. Er hielt einfach alles. Von den beiden Verteidigern war der linke der bessere. Die Läuferreihe spielte wie immer aufopfernd und hat sie an dem überlegenen Spiel den größten Anteil. Das Schmerzenskind der Mannschaft war der Sturm, er spielte zu zerfahren. Er hätte von den vielen Vorlagen bestimmt einige verwandeln müssen. Der Schiedsrichter, Friedrichs, Dortmund, leitete zur Zufriedenheit.

TV. 48 Bochum 2. — TV. 74 Castrop 2. 2:3 (2:2)

Castrop hat Wahl, Bochum stößt an. Beide Mannschaften spielen sehr aufgeregt. Bei einem Vorstoß der Castroper wehrt der Bochumer rechte Verteidiger mit der Hand ab, der gegebene Elfmete wird unhaltbar verwandelt. 1:0 für Castrop. Bochum findet sich jetzt und kommt oft vor das gegnerische Tor, können aber vorläufig nichts zählbares anbringen. Angriff auf Angriff wechselt auf beiden Seiten. In der 25. Minute kommt Castrops Mittelstürmer gut durch und kann das zweite Tor für seine Farben treten. 2:0. Castrop läßt jetzt merklich nach, jedoch die Gastgeber steigern das Tempo. Es ist ihnen dann auch vergönnt, in der 35. Minute durch hohen Schuß, für den kleinen Castroper Torwart zu hoch, ein Tor aufholen. 2:1 für Castrop. Die Gäste bekommen zwei Ecken nacheinander zugesprochen, die schön hereingebracht, aber vom Innensturm nicht verwandelt werden. Bei einem plötzlichen Durchbruch, die Verteidiger sind zu weit aufgerückt, kommt Bochum durch Schrägschuß zum zweiten Tor. 2:2. Bei diesem Resultat bleibt es bis zur Halbzeit. Nach Halbzeit ist jede Mannschaft darauf bedacht, den Sieg an sich zu reißen. Aber alles scheitert an den Läuferreihen bzw. an den Verteidigern. Fünf Minuten vor Schluß ist es endlich dem Linksaußen der Gäste vergönnt, durch scharfen Schuß den Sieg an seine Farben zu heften. 3:2 für Castrop. Bis zum Schlußpfiff ändert sich an diesem Resutat nichts mehr. Die Castroper Elf ist sehr gut besetzt, und ganz besonders zeigte der Sturm ein schönes Spiel. Dem guten Bochumer Hüter ist es zu verdanken, daß die Niederlage nicht höher ausfiel. Nach diesem Spiel ist die Castroper Mannschaft Spitzenreiter in ihrer Gruppe.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Das atlantische Tiefdruckgebiet ist mit seinem Kern nach Frankreich und dem westlichen Kanal abgezogen. Sein Einfluß auf die Witterung Deutschlands ist jedoch gering, da der flache Hochdruck über Mitteleuropa fortbesteht. Bei schwacher Luftbewegung herrschte gestern morgen neblig-trübes vorwiegend trockenes Wetter. Die Temperaturen lagen zwischen 0 und 6 Grad. Nur in Westdeutschland ist der Gefrierpunkt noch nicht unterschritten.

Vorhersage bis Mittwoch: Vielfach trübe und neblig, zeitweise aufheiternd, noch etwas abnehmende Temperaturen, vorwiegend trocken

Sie grüßen Dich

Sie grüßen Dich — die Jammerreichen,
Der Krüppel, Siechen, Blinden große Schar,
Und bitten Dich um ein geringes Zeichen,
Daß Liebe an sie denkt, wie's immer war.
Gesegnet ist, der fremdes Leid
Gern lindert in Barmherzigkeit.

Liebesgaben zur Erfreuung seiner großen elenden Schar erbittet und nimmt mit herzlichem Dank entgegen D. Braun, Superintendent i. R. Postscheck Königsberg i. Pr. Nr. 2423.

Wißbrock Sammeln Sie Gutscheine
dann erhalten Sie eine prachtvolle Bonbonniere

Sensationelle Enthüllungen eines russischen Generals

Die rote Armee und die Krise des Bolschewismus

In den offiziellen Berichten über die Ergebnisse der fünfzehnten kommunistischen Parteikonferenz wurde mit großem Nachdruck festgestellt, daß eine restlose Ausgleichung der innerhalb der Partei herrschenden Gegensätze erzielt worden sei. Stalin und seine Anhänger sind in dem ideologischen Kampf gegen die Lehren der Opposition Sieger geblieben und dürften der Welt verkünden, daß die Einheit der Partei keine Beeinträchtigung erfahren habe. Trotzdem ist in der russischen Presse von zuversichtlicher Siegesstimmung nicht viel zu merken und man braucht nicht gerade ein auf die zartesten Nuancen der russischen Blätterstimmen eingestelltes Ohr zu besitzen, um die sichere Ueberzeugung zu gewinnen, daß auch diesmal nur ein Pyrrhussieg der herrschenden Clique vorliegt und daß die große Krise des Bolschewismus in vollster Schärfe fortdauert. Das mühselig hergestellte Kompromiß bedeutet wie schon aus der geradezu uferlosen publizistischen Erörterung der Ergebnisse des Parteitages zu ersehen ist, durchaus keinen Schritt nach vorwärts auf dem Wege zur wirklichen Lösung der Krise, sondern bestenfalls einen Waffenstillstand, der die großen Massen des Volkes beruhigen und das Ausland über die wahre Situation täuschen soll.

Bezeichnend ist übrigens, daß die Beratungen der Parteikonferenz, die sich nach echt russischer Sitte in uneindämmbaren theoretischen Auseinandersetzungen verloren, gerade an den wichtigsten praktischen Problemen vorbeiglitten. Von den Führern der herrschenden Mehrheit fand eigentlich bloß Bucharin, der präsumtive Nachfolger Sinowjes als Obmann des Vollzugsausschusses des „Komintern“ den Mut, die Dinge beim wahren Namen zu nennen und in einer Reihe von sensationellen theoretischen Fragen, die jetzt in der Diskussion der Blätter eine überaus wichtige Rolle spielen, darauf hinzuweisen, die Opposition werfe der Regierung nicht mehr und nicht weniger vor, als daß sie die Diktatur des Proletariats beseitigt und ihre Stelle die Alleinherrschaft einer kleinen oligarchischen Gruppe gesetzt habe.

Auch die Tatsache, daß das Verhältnis der roten Armee zur kommunistischen Partei und zu deren offiziellen Leitung keiner eingehenden Erörterung unterzogen wurde, verdient volle Beachtung. Im Lichte der Ausführungen eines „roten Generals“ in einer der letzten Nummern der Zeitung „Rul“ („Das Steuerruder“) erscheint sie freilich durchaus begreiflich. „Die rote Armee — so heißt es in diesem Artikel — steht außerhalb der Partei. Es dienen in ihr zahlreiche ehemals zaristische Offiziere und die Aufgabe dieser Armee besteht einzig und allein in der Verteidigung des Reiches. Ihre Ziele sind also rein nationaler und staatlicher Natur. Die rote Armee ist eine Staatsnotwendigkeit, die in keiner Weise durch den Charakter der jeweiligen Regierung tangiert wird.“

Man beobachte, daß diese überaus wichtigen Feststellungen von einem aktiven General einer Armee stammen, in der die bolschewistischen Führer das gefügige Werkzeug der Partei zu sehen gewohnt sind. Noch deutlicher wird die apolitische Einstellung des roten Generals durch die Worte gekennzeichnet, die er an die russische Emigration richtet, die ja bekanntlich zumindest in ihrer überwiegenden Mehrheit aus unversöhnlichen Gegnern des bolschewistischen Systems besteht: „Ihr müßt eure Kräfte für die Zukunft aufsparen. Jeder von euch mag sich in seiner speziellen Kenntnissphäre ausbilden; verfolgt die neuen Richtungen der modernen Kriegskunst, beobachtet eifrig das euch umfließende Leben, lernt fremde Sprachen, damit ihr euch nützlich erweisen könnt, wenn — eure Zeit heranbricht. Aber bei alledem dürfet ihr nicht vergessen, nicht etwa als Führer, nicht als Sieger, nicht als Sämänner, die in der Heimat eine neue Saat ausstreuen sollen. Inzwischen jedoch lasset uns in Ruhe.“ Also eine Absage an die von einzelnen Kreisen der russischen Emigration gepredigte Erneuerung Rußlands durch die Emigration, aber gleichzeitig ein nicht mißzuverstehender Wink mit der Heugabel — an die herrschende Clique. In dieser gewiß sehr interessanten Prognose des roten Generals wird der voraussichtliche Zeitpunkt, in dem der Ruf an die Emigranten ergehen wird, nicht angegeben, aber es findet sich darin die nachstehende Vorhersage, die zweifellos in sehr charakteristischer Weise die in der roten Armee vorherrschenden Stimmungen illustriert:

„Kommt es einmal zu dem großen, entscheidenden Kampf zwischen den Parteien und zu dem, in einem solchen Falle unvermeidlichen gegenseitigen Terror, so ist auch mit voller Sicherheit mit einem militärischen Pronunziamiento zu rechnen. Und es dürfte dann auch sofort die seinerzeit von den Kronstädter Marineuren verkündete Parole wieder auftauchen: Sowjets ohne Kommunisten!“

Das ist klar und deutlich gesprochen und bedarf wohl keines näheren Kommentars. Nicht minder bedeutungsvoll sind jene Ausführungen des roten Generals, der sich auf das Verhältnis der gegenwärtigen Gruppe der Machthaber zur Armee beziehen: „Es wäre, schreibt der General, durchaus unsinnig, sich dem Wahne hinzugeben, daß die augenblicklichen Herren der Situation, die ja alle Trümpfe der administrativen und militärischen Gewalt in ihrer Hand vereinigen, sich jemals veranlaßt fühlen sollten, freiwillig auf ihre Machtstellung zu verzichten. Der militärische Trumpf könnte natürlich bei „innerem Gebrauch“ angesichts der herrschenden Stimmungen leicht versagen. Sicherer ist es, ihn nach außen auszuspielen.“ Damit wird in überzeugender Weise das von Zeit zu Zeit von den bolschewistischen Machthabern angewendete Säbelrasseln interpretiert; es findet sich sogar in den Ausführungen des Generals der Ausspruch vor: „Den einzigen Ausweg aus dem verzauberten Kreis, der die Bolschewiken umgibt, bildet der Krieg. Man darf sich also nicht wundern, wenn auf den Spitzen des Kommunismus neuerdings so viel von einem Krieg gesprochen wird.“ Die Oligarchen von Moskau wissen eben, daß ein gewonnener Krieg ihre Stellung festigen müßte, ein verlorener jedoch ihnen einen — ehrenvollen Rückzug ermöglichen könnte. Denn schließlich brechen ja auch bürgerliche Regierungssysteme nach verlorenen Kriegen zusammen. Der bolschewistische General hat sehr interessant aus der Schule geplaudert . . . .

Die vertauschte Mona Lisa

Die Enthüllungen des Sachverständigen Bourcier

Das Schicksal eines Bildes

Paris, den 25. November.

Paris hat eine Sensation, die die Oeffentlichkeit voraussichtlich noch längere Zeit auch außerhalb der Grenzen von Frankreich beschäftigen dürfte. Wie wir bereits vor einigen Tagen berichteten, hat ein namhafter Kunsthistoriker Samstag die Direktion des Louvre mit der Enthüllung überrascht, daß das berühmte Gemälde Leonardo da Vincis, die „Mona Lisa“, diese stolze Zierde der Gemäldesammlung des Pariser Nationalmuseums, nicht das Originalwerk des unsterblichen Italieners, sondern nur eine Kopie sei. Der Kunsthistoriker betonte in seinem Schreiben, daß er seiner Behauptung vollkommen sicher sei, er habe das Original gesehen und es sei ihm bekannt, wo das Gemälde derzeit versteckt sei.

Emanuel Bourcier heißt der Mann, der mit seinem Brief die Direktion des Pariser Museums und die Pariser Polizei vor ein Rätsel stellt. Bourcier gilt als ein Kunsthistoriker und Kritiker von Rang, ein ernst zu nehmender Gelehrter und Schriftsteller, dem eine Irreführung der Oeffentlichkeit sicherlich nicht, ein Irrtum kaum zuzutrauen sei, zumal er seine Behauptungen, die er, mit dem erwähnten Brief gleichzeitig, in den Spalten des Pariser Blattes „L'Oeuvre“ veröffentlicht, in der bestimmtesten Form, mit einer ganzen Reihe von Argumenten zu unterstützen weiß.

Bourcier ist der Ansicht, daß das weltberühmte Gemälde am 4. Januar 1914 durch eine Kopie vertauscht worden sei. Diese Kopie weise zwar eine sehr weitgehende Aehnlichkeit mit dem Original auf, unterscheide sich jedoch durch gewisse Merkmale von dem Gemälde des italienischen Meisters. Man erinnert sich noch an den Diebstahl des Kunstschatzes aus dem Louvre, der seinerzeit Monate hindurch die ganze Welt in Atem gehalten hat.

Am 21. August 1911 war das Bild, das damals im sogenannten Quadratsaal des Museums zwischen einem Gemälde von Correggio und einem Werk von Tizian zur Schau gestellt war, auf unerklärliche Weise verschwunden. An diesem Tage waren der Direktor des Museums und seine drei Stellvertreter von Paris abwesend. Der Aufseher Poupardin bemerkte zu seinem Entsetzen in der Mittagstunde, daß jene Stelle an der Wand, wo früher das Bild gehangen, leer war. Hals über Kopf rannte er zum Sekretär des Direktors Homolle, der sofort den Polizeipräfekten verständigte. Fünf Minuten später war das Museum bereits von 40 Polizisten umgeben, sämtliche Türen und Ausgänge versperrt und das ganze Gebäude wurde durchsucht. Diese Maßnahme kam bereits zu spät; der Täter war entkommen.

Monate hindurch jagten hunderte Detektive dem unbekannten Dieb nach. Alle Polizeibehörden der Alten und Neuen Welt wurden verständigt. Aber erst am 12. Dezember des Jahres 1913 tauchte das Gemälde urplötzlich auf. Eine Depesche meldete aus Rom, daß ein in Lumpen gehülltes Individuum, ein Strolch, der bereits eine Reihe von Vorstrafen auf dem Kerbholz hatte, das Bild in Florenz dem Antiquar Alfredo Gery zum Kauf angeboten hatte. Aus Paris sandte man sofort zwei hohe Beamte nach Rom, um das Bild, das inzwischen von Florenz dorthin gebracht worden war, abzuholen. Am 4. Januar 1914 prangte nun das wiedergefundene Meisterwerk — nach einem Zeitraum von mehr als zwei Jahren — wieder im Quadratsaal des Louvre. Es befindet sich zwischen zwei Gemälden von Raffael und lockt Tausende und Tausende von Neugierigen an. Durch die Entführung ist „Mona Lisa“ berühmter geworden, als all die Frauengestalten, deren Züge einst da Vinci, Raffael und Rubens festgehalten haben.



Leonardo da Vincis berühmtes Gemälde.

Bourcier behauptet nun, daß diese wiedergefundene „Mona Lisa“ mit der gestohlenen nicht identisch sei. Das Bild ist um einen Farbton dunkler als das Original. Die rosa Farben der Lippen, charakteristisch für „Mona Lisa“, sind durch einen ganz anderen Farbenton ersetzt. Der Hintergrund — und zwar ein Teich — weise eine argen perspektivischen Fehler auf, den Leonardo da Vinci niemals begangen hätte. Auch sei die Leinwand viel jünger, als die des ursprünglichen Gemäldes. Daß all diese Merkmale den Kunsthistorikern, die doch so oft den Quadratsaal des Louvre besuchen, entgangen waren, erklärt Bourcier mit den Vorsichtsmaßregeln, mit denen man den Kunstschatz seit dem Diebstahl umgeben hatte. Man läßt niemanden in die nächste Nähe des Bildes und die Direktion des Louvre macht eine Untersuchung des Gemäldes unmöglich. Auch soll die Leitung des Museums versäumt haben, verschiedene Gutachten zu publizieren, auf dessen Grund das wiedergefundene Gemälde mit dem verschwundenen identifiziert worden war.

D. Original, sagt Bourcier, befindet sich in Paris und wird in einem Versteck aufbewahrt. Rätsel über Rätsel. Man darf auf die Lösung gespannt sein.

Wildwestüberfall am Alexanderplatz

Berlin, 26. November. Ein frecher Raubüberfall wurde gestern mittag von Räubern in einer Geflügelgroßhandlung, in der Nähe des Alexanderplatzes verübt. Als während der Mittagszeit nur der einzige Angestellte im Kontor war, wurde plötzlich die Tür aufgerissen, zwei Männer stürzten in den Raum, bedrohten den Angestellten mit der Pistole und riefen ihm zu, daß sie ihn kaltmachen würden, steckten ihm einen Knebel in den Mund, warfen ihm ein Tuch über den Kopf und banden ihn mit einer Schnur an den Stuhl. Nachdem dies geschehen war, kamen durch die Flurtür noch zwei Männer ins Kontor, durchwühlten alle Behälter und raubten 1000 ℳ in barem Gelde und 800 ℳ in Schecks. Dann flüchteten die vier Räuber mit der Beute.

Die Rache eines Steuerzahlers

Steuern zahlt niemand gern, ganz besonders dann nicht, wenn man sie als ungerecht empfindet, und der Steuerbeamte wird niemals eine volkstümliche Persönlichkeit sein. Der städtische Finanzminister von Wien ist der frühere Bankdirektor und strebsame Sozialdemokrat Dr. Hugo Breitner. Er kam in Amt und Würden, als die Sozialdemokratische Partei 1922 das Wiener Rathaus eroberte und daraus die Christlich-soziale Partei verdrängte. Die neuen Herren übernahmen von ihren Vorgängern nur Kriegs- u. Inflationsschulden, denn in den paar Jahren nach dem Zusammenbruch und bei der fortdauernd fallenden Währung erwies sich jeder Versuch der Stabilisierung der städtischen Finanzverhältnisse als aussichtslos. Die Sozialdemokratische Partei hatte das Glück, daß es kurz nach ihrem Einzug in die Wiener Gemeindeverwaltung dem Bundeskanzler Seipel mit Hilfe des Völkerbundes gelang, den weiteren Fall der Krone aufzuhalten und sie bis auf den heutigen Tag auf dem damals erreichten Stande von rund 15 000 Papierkronen für eine Goldkrone zu fixieren. Auf dieser Grundlage setzte das drakonische städtische Steuersystem der Sozialdemokratischen Partei ein, das in einer weitgehenden Entlastung der kleinen Arbeitseinkommen und in einer Aussaugung der großen Einkommen besteht, wofür Dr. Hugo Breitner so ungefähr zwei Dutzend neuer städtischer Steuern, Abgaben zwei Dutzend neuer städtischer Steuern, Abgaben es der Stadtverwaltung ziemlich rasch gelungen, für die heutige Zeit geradezu märchenhafte Reichtümer aufzuhäufen und weitgehende Investitionen und die großen Wohnhausbauten für bisher errichtete mehr als 25 000 Wohnungen — also für Zwecke für die bürgerliche Stadtregierungen in früheren Zeiten zur Verteilung auf mehrere Generationen Anleihen aufzunehmen pflegten — aus den laufenden Mitteln durchzuführen. Da Dr. Hugo Breitner gegenüber Abordnungen von sich übermäßig bedrückt fühlenden bürgerlichen Steuerzahlergruppen gewöhnlich sehr schnoddrig zu sein beliebt, seien es nun Theaterdirektoren, Handelstreibende oder Gewerbsleute, so ist es kein Wunder, daß er wahrscheinlich der bestgehaßte Mann in ganz Wien ist. Nur aus solcher Einschätzung seiner Persönlichkeit ist ein bitterböser Scherz erklärlich, der am Sonntag gegen ihn verübt wurde. Es erschien in der verbreitetsten Wiener Zeitung eine kleine Anzeige, „Mittlere Wohnung ohne Ablöse sofort zu vermieten, Breitner, 1. Schmerlingsplatz 3/12“. Die Wohnungsnot in Wien ist groß, trotz der vielen Wohnhausbauten der Stadt Wien, die doch nicht ausreichen, die frühere lebhafte private Bautätigkeit zu ersetzen, welche infolge der Niedrighaltung des Mietzinses auf einem Hundertstel der Friedensmiete vollständig unterbunden ist. Für freiwerdende Wohnungen werden infolgedessen in Wien heute noch je nach der Größe Abfertigungen (Ablöse wie sie in Wien heißt) bezahlt, die sich von etwa 100 Mark aufwärts bewegen. Daß nun eine Wohnung ohne Ablöse zu vermieten sei, diese Ankündigung hatte eine wahre Völkerwanderung von weit und breit zur Folge. Der arme Breitner wurde schon um 7 Uhr morgens in seinem friedlichen rosenroten Schlummer gestört. Immer aufs neue ertönte die Klingel, und als selbst ein Zettel an der Wohnungstür, daß hier keine Wohnung zu vermieten sei, nichts half, mußte der Umsturzmann die Stützen der bürgerlichen Ordnung, die Polizei zu Hilfe rufen, damit sie sich vor seinem Wohnhaus postiere, um den Andrang abzuwehren. Die Polizei hatte den ganzen Sonntag bis zum späten Abend zu tun; Breitner mußte auch sein Telephon aushängen, das in einemfort wegen der Wohnung in Bewegung gesetzt wurde, und noch bis in den anderen Tag hinein strömten Nachzügler herbei. Der Scherz ist schlecht, weil ja die zumeist Gefoppten Wohnungslose sind. Aber wenn irgend ein Steuerzahler — man nimmt an, daß der Scherz von einem der durch die Konfiskation des Mietzinses ausgeraubten Hausbesitzes ausgeht — sein Mütchen an Breitner kühlen wollte, so hat er seinen Zweck erreicht: aus einer wütenden Glosse der sozialdemokratischen Arbeiterzeitung ist zu schließen, daß sich der Finanzgewaltige der Stadt Wien außerordentlich geärgert hat.

Knappschaftliche Rentenzahltermine der Knappschaftszahlstelle Castrop-Rauxel für den Monat Dezember

Lfd. Nr.	Zahlstelle	Zahllokal	Nov.
1	Castrop I	Köllmann in Castrop	2.
2	Castrop II	Köllmann in Castrop	3.
3	Castrop-Schwerin	Oestreich in Rauxel	2.
4	Gerthe I	Blome in Gerthe	3.
5	Gerthe II	Opländer in Gerthe	4.
6	Gerthe III	Cöppencastrop in Castrop	1.
7	Gerthe-Hiltrop	Braux in Hiltrop	9.
8	Habinghorst I	Overmann in Habinghorst	4.
9	Habinghorst II	Overmann in Habinghorst	9.
10	Holthausen	Gasthaus Teutoburgia in Holthausen	7.
11	Ickern I	Strothmann in Ickern	6.
12	Ickern II	Abenhard in Ickern	1.
13	Ober-Castrop	Köllmann in Castrop	6.
14	Rauxel	Erfkemper in Rauxel	7.

Die Zahlung beginnt um 3 Uhr für die Witwen, daran anschließend für die Invaliden

Peter Voß der Millionendieb

von Ewald Gerhard Seeliger

Copyrigth by E. H. Seeliger, Walchensee (Oberbayern).

(9. Fortsetzung).

Der Onkel saß wieder auf seinem Stuhl und fand keine Antwort. Sein Herz machte sich bemerklich. Peter Voß trug zunächst den Schinken und die beiden leeren Weinflaschen, die er mit Wasser füllte und zukorkte, in die Speisekammer zurück. Dann spülte er das eine Besteck und das Weinglas aus, polierte es blank und brachte alles wieder kunstgerecht im Büfett unter. Im Vorbeigehen nahm er draußen im Korridor seine blaue Mütze vom Nagel und steckte sie in die Tasche.

„So!" sagte er befriedigt, nahm die letzte Weinflasche unter den Arm und wies auf den Schreibtisch. „Und jetzt schreibst du einen Brief. Wenn du nicht weißt, an wen, schreib meinetwegen an Jim Stockes einen schönen Gruß".

„Aber warum denn in aller Welt?" rief der Onkel entsetzt.

„Damit wir morgen früh den alten Drachen wegschicken können!" erklärte Peter Voß und ging in des Onkels Schlafzimmer, wo ein Diwan mit einem dicken Eisbärenfell stand. In das hüllte sich Peter Voß ein, nachdem er sich die Jacke ausgezogen hatte, und nahm noch einen Schluck aus der Flasche.

Der Onkel schrieb wirklich noch einen Brief, an einen nebensächlichen Bekannten, und ließ ihn auf dem Schreibtisch liegen. Dann löschte er das Licht und kam ins Schlafzimmer. Kopfschüttelnd schaute er auf den Neffen, der gerade den zweiten Schluck aus der Flasche nahm.

„Entschuldige!" sagte er und nahm die Flasche in den Arm. „Ich pflege sonst nicht aus der Flasche zu trinken. Aber die Umstände gebieten es. Hol nur dein Weinglas herein und stell es auf den Nachtschrank, damit dein alter Hausdrache meint, du hättest die Flasche im Bett ausgetrunken. Es war dies jedenfalls früher eine deiner beliebtesten Angewohnheiten".

Der Onkel gehorchte, zog sich die Stiefel aus, stellte sie vor die Tür und riegelte ab. Jetzt erst wagte er aufzuatmen. Er hielt seinem Neffen das leere Glas hin, der so gnädig war, es ihm zu füllen.

„Schäm dich!" sagte Peter Voß. „Königlich Preußischer Landgerichtsrat, und nicht mal Herr im eigenen Hause! Gute Nacht, alter Herr, und bessere dich".

„Aber morgen früh!" flüsterte der Onkel ängstlich. „Du kannst doch morgen nicht aus dem Hause in diesem Anzug".

„Du wirst wohl einen Anzug übrig haben!" lachte Peter Voß übermütig. „Wir haben ja dieselbe Größe und dieselbe Figur.

Einigermaßen beruhigt legte sich der Onkel ins Bett, schlürfte den Wein und löschte das Licht. Und bald waren die beiden eingeschlafen. Die Haushälterin, die eine Viertelstunde später kam, hörten sie nicht mehr.

Peter Voß erwachte am Morgen, als die Haushälterin die Stiefel des Landgerichtsrats vor die Tür stellte.

„Hören Sie mal!" rief er, indem er so genau den Ton seines Onkels nachahmte, daß der ganz verstört aus den Kissen fuhr. „Da liegt ein Brief auf dem Schreibtisch. Der muß sofort besorgt werden. Stellen Sie das Frühstück zurecht, ich muß sogleich aufs Gericht. Sie können dann direkt auf den Markt gehen".

„Jawohl, Herr Landgerichtsrat!" flötete sie zurück und eilte, den Frühstückstisch zu decken.

Der Onkel lag in den Kissen und hielt sich den Bauch, um nicht laut herauslachen zu müssen. Peter Voß holte seine Zahnbürste heraus und machte Toilette. Als der Schlüssel in der Haustür schnappte, fuhr er hinter die Gardine und stellte fest, daß die Haushälterin wirklich mit der Markttasche die Feldstraße hinaufeilte.

„Wie heißt dieses entzückende Wesen?" fragte er den Onkel, der schnaufend aus dem Bett fuhr.

„Es ist die unverehelichte Marta Zippel!" erwiderte er in gerichtsnotorischem Tone, von Peter Vossens Ausgelassenheit bereits merklich angesteckt.

„Und wie lange pflegt diese unverehelichte Zippel auf dem Markt zu feilschen?"

„Unter zwei Stunden kommt sie nicht zurück!" erwiderte der Onkel und stieg in seine Beinkleider. „Du bist doch ein ganz verdammter Kerl!"

„Also fix!" rief Peter Voß und lief in die Küche. „Der Kaffee wird kalt".

Als der Onkel sich an den Tisch setzte, erschien Peter Voß mit der dampfenden Bratpfanne, in der sechs Spiegeleier lagen.

„Keine Angst!" beruhigte er ihn. „Sie merkt es nicht. Es steht da in der Küche eine ganze Kiste mit Eiern, die hat sie sicher nicht nachgezählt".

Und er ließ es sich schmecken. Der Onkel verzichtete. Er aß morgens nur eine halbe Semmel.

Mit Bewunderung sah er auf Peter Voß, der sich zu seinen Spiegeleiern ein Pfund Schinken legte.

„In Amerika ißt man wohl sehr stark?" bemerkte er lächelnd.

„Und in Deutschland schläft man desto mehr!" erwiderte der Neffe, auf sämtlichen gesunden Zähnen kauend. „Nach dem Gesetz von der Erhaltung de Kraft kommt es auf dasselbe hinaus, es handelt sich nur darum, welche Methode einem mehr Spaß macht".

Nachdem er die Pfanne geleert hatte, trug er sie in die Küche, wo er sie mit Schrubber und Scheuersand in den vorigen Zustand zurückbrachte und sie wieder an den Nagel hing. Dann steckte er die Eierschalen in die Tasche und entfernte die sonstigen Spuren seiner kulinarischen Tätigkeit restlos.

„Nun mußt du aber gehen!" sagte der Onkel und schaute nach der Uhr.

„Zwei Stunden!" lachte Peter Voß und steckte sich eine Zigarre an.

„Hör mal!" versetzte der Onkel argwöhnisch. „Du willst doch nicht etwa bleiben, bis sie zurückkommt?"

„Nur keine Angst!" beruhigte ihn Peter Voß.

„Geld brauchst du wohl nicht?" fragte der Onkel zögernd.

„Aber wenn man mir welches anbietet, schlage ich es nicht aus".

Der Onkel lächelte und zog sein Schlüsselbund aus der Tasche.

„Laß dir Zeit!" bat Peter Voß und hielt ihn am Aermel fest. „Ich hab noch allerhand auf dem Herzen. Du solltest dich wirklich pensionieren lassen. Für deinen Herzklappenfehler hast du doch einen reichlich aufreibenden Beruf".

„Wenn ich meinen Beruf nicht hätte", wies ihn der Onkel zurück, „könnte ich mich sofort hinlegen. Der Beruf hält mich am Leben. Ueber berufliche Dinge rege ich mich überhaupt nicht mehr auf. Man stumpft dagegen ab. Man wird allmählich eine reine Akten- und Paragraphenmaschine."

„Um so eher würde ich doch den ganzen Krempel über den Haufen schmeißen!" rief Peter Voß entschlossen. „Du hast doch dein Schäfchen im trocknen Wenn du nicht reisen willst, setz dich an den Gardasee. Oder komm mit nach St. Louis hinüber".

„Du bist und bleibst ein Phantast!" lächelte der Onkel gutmütig. „Zum Juristen hättest du nicht getaugt."

Dann schwiegen sie beide eine kurze Zeit, und der Onkel schaute sinnend auf die schönen Rauchringe, die Peter Voß mit einer Präzision sondergleichen zur Decke emporschickte.

„Allerdings nicht!" sagte er plötzlich. „Das Strafgesetzbuch ist mir das unsympathischste Buch, das ich mir denken kann. Und die Richter sind mir eben nicht sympathischer. So ein Richter teilt die Menschen ein in Verbrecher und Nicht-Verbrecher. Aber das ist verkehrt. Es gibt nämlich Verbrecher, Nicht-Verbrecher — das sind die Philister — und Leute, die weder Verbrecher noch Philister sind. Dazu gehöre ich. Das ist die numerisch stärkste Gruppe. Und die Haupttriebkraft dieser Menschen ist vornehmlich die Phantasie. Damit sehen sie die Dinge voraus, die die anderen noch nicht sehen, und suchen die Verhältnisse schon im voraus zu beeinflussen, damit schließlich der gewünschte Erfolg eintritt. Und dieser Erfolg kann doch auch gerade das Gegenteil des Verbrecherischen sein. Nehmen wir einmal folgenden Fall an aus meiner jetzigen Praxis. Ich bin zum Beispiel der erste Buchhalter und Kassierer des Bankhauses Stokkes u. Parker, mit einem Wort die rechte Hand des Chefs. Dieses Bankhaus kommt durch die tollen Spekulationen seines Inhabers an den Rand des Ruins. Nun nimm weiter an, ich wäre dem Inhaber zu großem Danke verpflichtet, was ja auch der Fall ist, da er mich auf der St. Louis Bridge von dem Selbstmord zurückgehalten hat. Ich kann ihn aber nicht von seinen Spekulationen zurückhalten. Was wird geschehen? Es wird zu krachen beginnen. Der Bank wird der Kredit entzogen werden. Nun habe ich die Bücher in Händen und gefälsche sie zugunsten der Firma".

„Das darfst du tun?" rief der Onkel empört.

„Angenommen!" lachte Peter Voß. „Und warum nicht? In Amerika ist alles möglich. Also ich fälsche die Bücher, ohne daß der Chef etwas merkt Er überzeugt sich aus diesen Büchern von dem angeblich guten Finanzstand seines Geschäfts. Was wird geschehen?"

Der Onkel schüttelte den Kopf, er kam offenbar nicht mehr mit.

„Der Mann wird weiter spekulieren!" sagte Peter Voß. „Er wird die Firma immer mehr hineinreiten, und ich, sein getreuer Kassierer, kann nichts anderes tun, als die Fälschungen weiter fortsetzen, in der stillen Hoffnung, daß dem Inhaber schließlich doch noch ein großer Börsencoup gelingt, um den Unterschied zwischen Sein und Schein auszugleichen. Eine solche Bücherfälschung ist natürlich viel, viel schwieriger als die gewöhnliche Bücherfälscherei durchgehender Bankkassierer. Es wird also weiter spekuliert. Sogar der Kassierer beteiligt sich daran, aber auch das ist vergeblich. Was geschieht?"

„Dann erfolgt der Zusammenbruch!" sagte der Onkel, dessen Interesse an der Fiktion zusehends wuchs.

„Noch nicht!" erwiderte Peter Voß und hob abwehrend die Finger. „Noch steht die Firma nach außen hin glänzend da, besser als jemals. Ihre Bilanzen sind vorzüglich, sie erhöht die Gehälter ihrer Beamten. Es wird, wie gesagt, nichts versäumt, dem Publikum ordentlich Sand in die Augen zu streuen. Nun hat aber diese Firma am nächsten Morgen zwei Millionen Dollar zu bezahlen. Diese Summe muß unter allen Umständen bezahlt werden! Und nun entspringt in der Phantasie des Kassierers, in seiner verbrecherischen Phantasie, würdest du sagen, die famose Idee, die zwei Millionen Dollar, die gar nicht vorhanden sind, zu stehlen und damit das Weite zu suchen. Und nun frage ich dich als Onkel und Landgerichtsrat: Wie beurteilst du diesen Kassierer?"

„Ja!" sagte der Onkel ganz verblüfft. „Wem ist damit geholfen? Die Firma muß trotzdem fallieren. Der Plan ist schlechthin wahnwitzig zu nennen".

„Oho!" rief Peter Voß beleidigt. „Die zwei Millionen Dollar werden natürlich nicht bezahlt, denn der Gläubiger, an den sie bezahlt werden sollen, muß auf Grund des Diebstahls und in der Hoffnung, das Geld noch zu bekommen, der Firma Stockes u. Parker Stundung gewähren".

„Hm!" meinte der Onkel und beugte sich vor. „Das ist aber ein gewagtes Spiel. Einmal wird dieser Betrug doch aufgedeckt werden".

„Das glaube ich nicht!" entgegnete Peter Voß siegesgewiß. „Angenommen, die Firma verdient in der Zwischenzeit an ihren Kupferpapieren, die augenblicklich so gut wie nichts wert sind, drei Millionen Dollar. Sie wird nicht nur imstande sein, sich über Wasser zu halten, sondern auch die zwei Millionen zu bezahlen. Der Kassierer kehrt zurück, gesteht dem Chef die Fälschungen und die fingierte Defraudation ein und wird gerührt ans Herz gedrückt, weil er die Firma gerettet hat".

Der Onkel schöpfte noch immer keinen Argwohn. Die Sache war denn doch zu haarsträubend und absurd.

„Nun beantworte mir die Frage!" sagte Peter Voß und tippte ihm auf die Schulter. „Hältst du diesen Kassierer für einen Verbrecher?"

„Unbedingt," versetzte der Landgerichtsrat ernsthaft. „Er ist ein Betrüger. Die vier Punkte, die zum Betrug gehören, sind vorhanden: 1. Täuschungshandlung, 2. Irrtumserregung, 3. Vermögensdisposition, 4. Vermögensschädigung".

„Die ersten drei Punkte gebe ich ohne weiteres zu", erwiderte Peter Voß, „aber den vierten Punkt keinesfalls. Wer wird denn geschädigt? Im Gegenteil, wenn die Firma Stockes u. Parker zusammenbricht, werden Tausende von Menschen mehr oder weniger geschädigt. Und der Mann, an den die Millionen zu bezahlen sind, hat sie doch vorläufig noch gar nicht verloren. Es ist vielmehr noch immer Hoffnung vorhanden, daß er sie bekommt, sobald nämlich die Kupferpapiere in den nächsten Jahren in die Höhe gehen. Ob also der Kassierer ein Betrüger ist, kann sich doch erst, vorausgesetzt, daß er sich nicht erwischen läßt, nach Ablauf dieser Frist herausstellen".

„Das ist allerdings richtig!" gab der Onkel zu, von dem Scharfsinn seines Neffen ganz verblüfft. „Und außerdem müssten diesem Manne mildernde Umstände zugebilligt werden, wenn man die Motive, aus denen er gehandelt hat, ins Auge faßt".

„So gefällst du mir schon besser!" rief Peter Voß vergnügt und setzte sich nieder. „Du würdest also diesen Kassierer freisprechen?"

„Freisprechen?" fragte der Onkel verwundert. „Vom Betrug wohl, aber nicht von der Bücherfälschung".

Peter Voß wollte sich eben als dieser vom Betrug freizusprechende Kassierer der Firma Stockes u. Parker aus St. Louis zu erkennen geben, als die Hausglocke ging. Es war der Briefträger.

Der Onkel nahm ihm Briefe und Zeitungen an der Tür ab.

„Du erlaubst wohl", sagte er, als er wieder ins Zimmer trat, öffnete ein paar Briefe und überflog sie.

Peter Voß steckte sich inzwischen eine neue Zigarre an. Der Onkel legte die Briefe beiseite. Es war nichts von Bedeutung darunter. Mechanisch griff er zur neuesten Nummer des Fahndungsblattes, das unverpackt zwischen den Zeitungen lag. Peter Voß überlegte inzwischen, wie er sein Geständnis, in Rücksicht auf den leidenden Zustand des Onkels, möglichst schonend anbringen könnte.

Landgerichtsrat Pätsch schlug inzwischen die erste Seite des Fahndungsblattes herum und begann die zweite Seite zu überfliegen. Da verlor er plötzlich den Halt. Sein Atem setzte aus, er verdrehte die Augen.

„Peter Voß, der Millionendieb aus St. Louis!" stöhnte er noch, dann sank er röchelnd hintenüber.

Peter Voß sprang hinzu. Ein Blick ins Fahndungsblatt genügte, um die Ursache dieser plötzlichen Ohnmacht zu entdecken. Da stand sein Steckbrief. Unterzeichnet mit Bobby Dodd. Ausgestellt in Hamburg. Angegeben war das Signalement des Kapitäns Siems.

Peter Voß bettete den Ohnmächtigten, der sich noch immer nicht regte, aufs Sofa. Puls und Atem waren herabgemindert. Er flößte ihm etwas Wasser ein, und nach einer Weile schlug der Onkel die Augen wieder auf, war aber noch unfähig zu sprechen.

„Liebster, bester Onkel!" flüsterte Peter Voß. „Es tut mir furchtbar leid, daß du dich so erschrocken hast".

„Millionendieb!" röchelte der Onkel. „Hinaus mit dir".

„Das hab ich kommen sehen!" erwiderte Peter Voß traurig. „Obschon du mich freisprechen wolltest, weist du mir doch die Tür".

Nun kam der Onkel ein wenig in die Höhe.

„Du verlangst doch nicht etwa", stöhnte er auf, „daß ich als Landgerichtsrat einen Millionendieb bei mir beherberge!"

„Aber ich bin doch gar kein Dieb", rief Peter Voß, „ich gebe mich doch nur für einen aus. Kannst du das nicht begreifen? Ich bin das Gegenteil eines Hochstaplers, ein Tiefstapler, wenn du willst. Die Millionen, die ich gestohlen habe, sind doch gar nicht vorhanden".

Der Onkel richtete sich ganz auf. Noch glaubte er dem Fahndungsblatte mehr als seinem Neffen.

„Sieh mir an", erklärte ihm Peter Voß und legte ihm die Hand auf die gebeugte Schulter, „wenn ich wirklich die beiden Millionen gestohlen hätte, würde ich dann wohl zu dir gekommen sein und dir die ganze Geschichte erzählt haben?"

Landgerichtsrat Pätsch hatte sich so weit erholt, daß er seine Gedanken wieder ordnen konnte. Er schaute Peter Voß in die ehrlichen, treuen Augen und glaubte ihm. Aber von seiner weiteren Beherbergung wollte er durchaus nichts wissen.

„Schade!" sagte Peter Voß. „Ich hatte es mir so schön vorgestellt. Ich wollte hier die zwei Jahre bleiben, bis sich alles wieder beruhigt hatte, und dann hätte ich meine Frau nachkommen lassen. Das wäre doch sehr schön gewesen. Und außerdem wäre es auch nicht so teuer geworden".

„Du brauchst also Geld?" sagte der Onkel und ging mit schwankenden Schritten auf das geheime Wandschränkchen zu.

„Für zwei Jahre sind meine Mittel allerdings etwas beschränkt!" gestand Peter Voß. „Ich konnte die Firma nicht noch mehr belasten".

Der Onkel entnahm dem Geldschränkchen zehn Hundertmarkscheine.

„Hier nimm!" rief er und hielt sie ihm hin. „Ich kann sie entbehren. Aber du mußt sofort aus Strienau verschwinden!"

„Freilich!" sagte Peter Voß, indem er das Geld einsteckte. „Ich werde über die russische Grenze gehen. Dodd kann sicher nicht Russisch".

„Wer ist Dodd?" fragte der Onkel milder gestimmt, weil er nun hoffen durfte, den schrecklichen Neffen loszuwerden.

„Der Detektiv, der hinter mir her ist!" erklärte Peter Voß und nahm seine Mütze aus der Tasche. „Und das Tollste ist, meine Frau ist bei ihm. Sie hält mich nämlich für total verrückt. Nun könntest du mir eigentlich den Gefallen tun und nach Hamburg fahren, um ihr das gründlich auszureden".

Der Onkel schüttelte den Kopf.

„Oder hältst du mich auch für verrückt?" rief Peter Voß.

„Geh, mein Junge, geh!" sagte der Onkel und drückte ihm herzhaft die Hand. „Sonst läufst du noch der Marta Zippel in die Hände. Wenn du in zwei Jahren wieder in St. Louis bist und dir die ganze Sache geglückt ist, dann will ich mich gern pensionieren lassen und hinüberkommen. Vorläufig aber muß ich jede Berührung mit dir vermeiden. Ich halte dich nicht für verrückt, ich halte dich auch nicht für einen Dieb, du bist nur ein Wagehals. Wenn Charaktere, wie du einer bist, überhandnehmen, müssen wir das ganze Strafgesetzbuch umkrempeln".

„Na, dann Adieu, lieber Onkel!" erwiderte Peter Voß und ging betrübt zur Tür.

„Also viel Glück, mein Junge!" sagte der Onkel an der Haustür. „Ich kenne dich jetzt besser als jemals, ich weiß, du würdest auch für mich Kopf und Kragen wagen. Es scheint wirklich eine neue Menschheit unterwegs zu sein".

Dann drückte er leise die Tür von drinnen ins Schloß, und Peter Voß war draußen. Es war auch die höchste Zeit gewesen. Eben schoß die Wirtschafterin durch die Gartenpforte herein.

„Das ist doch eine bodenlose Frechheit!" keifte sie los und stellte die hochbepackte Markttasche nieder.

Peter Voß zog furchtsam die Mütze und streckte die Hand aus.

„Der Herr Landgerichtsrat hat mir auch was gegeben!" flehte er und schaute sie so jämmerlich an, daß es rein zum Erbarmen war. „Schenken Sie mir doch einen Pfennig. Ich hab seit drei Tagen keinen warmen Bissen in den Leib gekriegt".

Und o Wunder! Die unverehelichte Zippel zog das Portemonnaie und gab ihm ein blankes Zweipfennigstück. Peter Voß steckte es ein.

„Alter Drache!" sagte er dann grüßend und ging weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Keine 30prozentige Mietserhöhung am 1. April 1927.

Dortmund. Bei einer Kundgebung des Mietervereins von Groß-Dortmund für den Mieterschutz wurde vom Geschäftsführer des Mieterbundes, Gramse, mitgeteilt, daß der Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, bei seiner Anwesenheit in Dortmund, am Mittwoch erklärt habe, daß er von der 30prozentigen Erhöhung für alle Mieten zum 1. April 1927 absehen wolle. Dafür sollten zum 1. April 10 Prozent Erhöhung und eventl. zum 1. Januar 1928 nochmals 10 Prozent Erhöhung eintreten.

Gebt Acht auf die kleinen Kinder!

Dortmund. Ein in der Evinger Straße wohnendes Ehepaar hatte, während es auf den Markt ging, ihre Kinder, einen 5jährigen Knaben und einen erst mehrere Monate alten Sprößling, im Schlafzimmer ohne Aufsicht allein gelassen. Der Fünfjährige erwischte Streichhölzer, spielte damit und setzte das Bett, in dem der Kleine lag, in Flammen. Als Hausbewohner hinzukamen, hatte das im Bett liegende kleine Kind schon so schwere Brandwunden davongetragen, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Essen und Umgegend

Ein Ehepaar von einem Auto überfahren.

Essen. Am 25. November nachmittags gegen 6.30 Uhr, wurden die Eheleute Jacke aus Stoppenberg in der Nordstraße von einem Personenkraftwagen überfahren. Während der Ehemann einen Beinbruch erlitt, trug die Ehefrau lebensgefährliche Verletzungen davon. Beide wurden dem Krankenhause in Stoppenberg zugeführt. Der Führer wurde festgenommen.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Die ersten Versuche des Rheinlandsenders

Langenberg, 24. Nov. Ein Beamter der Oberpostdirektion Köln hat gestern die beiden Sendetürme des Langenberger Senders abgenommen. Zuverlässig verlautet, daß die ersten Sendeversuche bereits Anfang Dezember aufgenommen werden sollen.

Verstaatlichung der Hammer Polizei.

Hamm. Wie Oberbürgermeister Schlichter in der letzten Sitzung der Stadtverordneten mitteilte, steht die Verstaatlichung der Hammer Polizei in aller Kürze bevor.

Geschäftliches

Seide und Kultur.

Der Zug zu freudiger Lebensbejahung, der unsere gesamte Kultur erfüllt, findet einen starken Ausdruck in der Sport- und Körperkulturbewegung und nicht zuletzt in der Mode. Bubikopf, kurzer Rock, Vermännlichung der Damenmode sind [illegible] Erscheinungen, die den Zeitgeist wiederspiegeln.

Wenn bis heute noch nicht in weitesten Kreisen das Bedürfnis nach [illegible] gen Eleganz befriedigt werden kann, so ist das auch eine bedauerliche Auswirkung des Krieges und der Inflation, die zu beseitigen die Aufgabe der deutschen Industrie sein muß. Dieses Problem ist allerdings, wie viele nicht zu wissen scheinen, hinsichtlich der Seide längst gelöst.

Die einzige deutsche Kunstseidenfabrik, welche nach besonderem Verfahren die sogenannte Kupferseide herstellt, die J. P. Bemberg A.-G. in Barmen, fabriziert eine Kunstseide, die selbst der Fachmann von Naturseide kaum unterscheiden kann. Die Bembergseide kostet aber nur einen Bruchteil der Naturseide. 5022

Was Bembergseide heute und in Zukunft immer mehr für das gesamte Kulturleben bedeutet, zeigt eine neue kleine Broschüre mit hochkünstlerischen Zeichnungen und in hervorragender Ausstattung. Bekannte Modeschriftsteller plaudern über den Seidenstrumpf als Kulturfaktor, über die Wäsche des Herrn, über das große Geheimnis u. a. Die Broschüre, welche eine Zierde jedes Lesezimmers ist, wird von der J. P. Bemberg A.-G. in Barmen-R. an solche Leser, welche sich für „Seide und Kultur" interessieren, gerne unentgeltlich abgegeben.

Kindermund: Irmgard (12 Jahre alt) geht mit Mama im Wald spazieren. Da hüpft vor ihnen von Ast zu Ast ein schlanker, gelber Vogel, der Pirol, und schreit immerfort Pi—lo, Pi—lo plötzlich platzt sie heraus: Das ist aber schlimm, Erst ist Irmgard entzückt, dann verwundert, und jetzt mietet die Pilo-Fabrik sogar die Vögel für ihre Reklame.

Billige Woche

Ausnahme-Preise

Der Verkauf beginnt heute vormittag 9 Uhr

Rein Alluminium



Kochtöpfe mit Deckel

16	18	20	22	24	26 cm
0.75	0.95	1.25	1.65	2.00	2.50

3 Stück im Satz 16, 18, 20 cm . . . . . zus. 2.90
3 Stück im Satz 20, 22, 24 cm . . . . . zus. 4.90
5 Stück im Satz 16, 18, 20, 22, 24 cm . . zus. 6.60

Kochtöpfe mit Deckel doppelt stark

18	20	22	24	26 cm
1.75	2.25	3.00	3.50	4.00



Wasserkessel kantig unbordiert schwere Qualität, moderne Form 24 cm 4.50

	14 cm	16 cm
Milchtöpfe mit Stiel	0.65	0.75

	12 cm	14 cm
Milchtöpfe mit Henkel	0.65	0.85

	14 cm	16 cm
Milchkocher	1.25	1.50

Salatseiher . . . . . 26 cm 1.75
Kinderbecher 0.25

Emaille
prima Qualität

Wassereimer 28 cm 0.95
Spülschüsseln mit 2 Griffen 36 cm 1.25
Milchtöpfe mit Ausguß und Henkel, 14 cm . . . 0.75
Milchtöpfe mit Stiel 14 cm 0.50
Kochtöpfe mit Deckel aus einem Stück, 24 cm 1.85
Löffelbleche 30 cm 1.50
Milchkocher mit Deckel 14 cm 1.00 16 cm 1.25
Wasserkrüge 2.00
Gemüseseiher 26 cm 1.50
Zwiebelbehälter 0.95
1 Schaum-, 1 Schöpf-, 1 Milchlöffel zusamm 1.00
Rührnäpfe tief, 22 cm 0.50
Wasserkessel aus einem Stück gestanzt, 24 cm 3.00
1 Kinderteller, 1 Kinderbecher hübsch bemalt zusammen 0.95
Aussteuern Goldband mit kleinen Schönheitsfehlern, 21teilig . . . . . zus. 29.50

Verzinkte Waren
Prima Qualität!

Eimer 28 cm 0.75

Wannen	40	45	50	55	60 cm
	1.90	2.15	2.65	3.00	3.45

65	70	75	80	85	90 cm
3.95	4.85	5.65	6.60	7.60	8.60

Waschkessel mit Deckel

34	36	38	40	42 cm
3.25	3.65	4.00	4.50	5.10

44	46	48	50 cm
5.05	6.25	6.90	7.90

Kaufhaus
UNION
Castrop am Markt



Achtung!
Gut gelegene
Bauplätze
[illegible] eben 5015
Näheres sagt die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers

8—10 junge
Hühner
[illegible] ie ein
Truthahn u. Henne
und ein gebrauchtes aber gut erhaltenes
Fahrrad
zu verkaufen 5017
Castrop - Rauxel 3
Kaiserstraße 114.

Warnung.
Warne hiermit jeden, meiner Frau zu borgen. 5013
Gerh. Messerschmidt
Castrop - Rauxel 3
Josefstraße 16.

Provisions-Agenturen
werden in allen Orten d. Landkreises Dortmund eingerichtet
Meldungen erbeten an d. Generalagentur d. Rhein- u. Mosel-Feuer- etc. Versich.-Ges. Dortmund, Hellingerweg Nr. 8.

Jung. Mann
22 Jahre, evgl., sucht die Bekanntschaft einer jungen Dame im Alter von 19 bis 21 Jahren zwecks späterer
Heirat.
Schriftl. Angebote unter Nr. 5020 an den Stadtanzeiger.

Prima
Eidertfettkäse
9 Pfd. Mk. 6.30 franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Neuer
Tanz-Kursus
in **Habinghorst** am **Donnerstag, dem 2. Dezember,** abends 8 Uhr im Lokal des **Herrn Feling, Kaiserstraße 104.**
Gefl. Anmeldungen zu diesem Tanzkursus erbitten wir am Eröffnungsabend. 4966
Tanz-Lehr-Institut
Eduard Kramp u. Frau.

Geschw. Schmitz
empfehlen sich zur Anfertigung aller vorkommenden
Druckarbeiten
insbesondere Geschäftsdrucksachen jeder Art Geschäfts- und Jahresberichte, Prospekte in ein- und mehrfarbigem Druck sowie sämtl. vorkommenden Werksformulare und Massenauflagen . . . .
Buchdruckerei und Verlag
Münsterstraße 24 Castrop Telefon Nr. 6. u. 7

Polytechnikum Friedberg i. H.
Maschinenbau Elektrotechnik
Hochbau Tiefbau
Semesterbeginn Anfang April u. Oktober.
Drucksachen durch das Sekretariat.

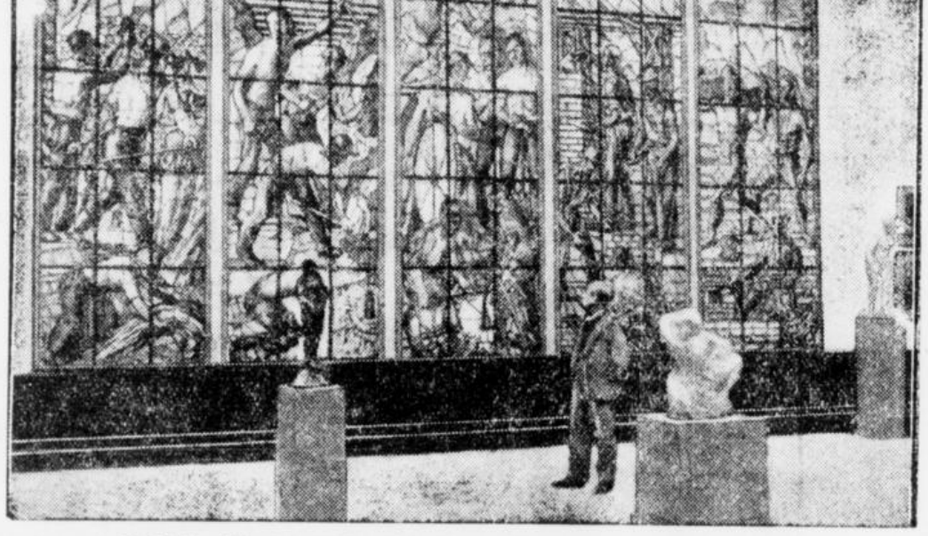
Warten Sie
mit Ihren Teppich-Einkäufen.
Am Sonntag, den 5. Dezember
ist meine Kollektion komplett
P. Mönnich, Castrop-Rauxel 1
Münstersiraße 30 — Tel. 149

Lest den Stadtanzeiger!

Gesichts-Ausschlag
Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Zucker's B-Medizinal-Seife" à Stck. 60 Pfg. (15 %ig), Mk. 1.— (25 %ig) und Mk. 1.50 (35 %ig, stärkste Form), eintrocknen läßt. Schaum früh morgens abwaschen und mit „Zucker-Creme" (à 45, 65 und 90 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, [illegible]
O. Hennewig, Central-Drogerie, **Castrop,**
A. Appelhans, Schwanen-Drog., **Castrop,**
Theod. Holtmann, Adler-Drog., **Rauxel,**
Franz Schmith, Central-Drogerie, **Rauxel.**

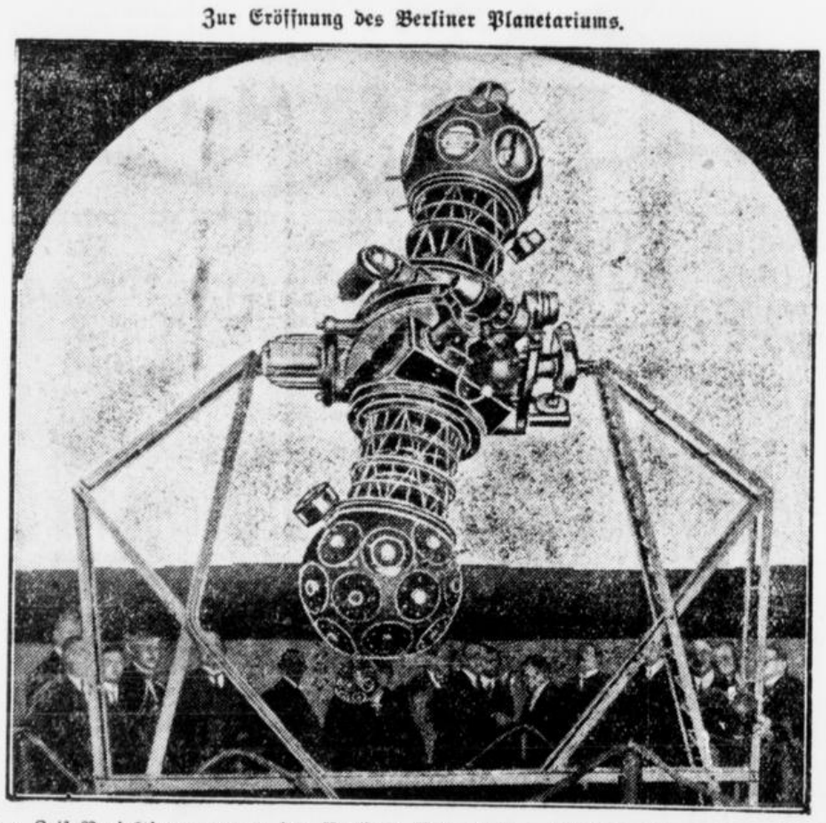
DIE ZEITUNG IM BILD

Aus der Herbstausstellung der Preußischen Akademie der Künste.



Pechsteins Glasfenster-Entwürfe für das Internationale Arbeitsamt in Genf.
Die Preußische Akademie der Künste in Berlin zeigt in ihrer Herbstausstellung Pechsteins Entwürfe für die Glasfenster, die das Reich für das neue Gebäude des Internationalen Arbeitsamtes gestiftet hat. Die Glasmalereien versinnbildlichen die verschiedenen Zweige der Arbeit.

Zur Eröffnung des Berliner Planetariums.



Der riesige Zeiß-Projektionsapparat im Berliner Planetarium, der den Sternenhimmel und die Bewegungen der Himmelskörper an das Deckenrundgewölbe projiziert. Das Instrument, ein Wunderwerk der optischen Technik, macht dem mit astronomischen Kenntnissen in der Regel nicht gut ausgerüsteten großstädtischen Publikum die Bewegung im Weltall, die Wunder des Weltenraumes sinnfällig. — Die feierliche Eröffnung des Berliner Plantariums fand am Sonnabend, den 27. November cr., statt.

Zur Verleihung der Siemens-Stephan-Gedenkplatte.



Dr. phil. Dr. Ing. e. h. Adolf Francke
Generaldirektor der Siemens u. Halske A.-G., dem soeben die Siemens-Stephan-Gedenkplatte verliehen wurde. Die Gedenkplatte trägt in massivem Silber die Bilder der beiden großen Pioniere der Elektrotechnik, Werner Siemens und Heinrich Stephan, und wird vom Elektrotechnischen Verein, dem Hüter und Förderer der Elektrotechnik, als höchste Auszeichnung alle fünf Jahre für besondere Verdienste um die Elektrotechnik verliehen.

Beratung über das Schmutz- und Sittengesetz im Reichstag.



Reichsinnenminister Dr. Külz bei seiner Rede im Reichstag.

Deutsche Flugweltrekorde.



In der Mitte der Weltrekordinhaber Flugzeugführer von Gronau, rechts Dr. Ing. h. c. Ernst Heinkel, der Konstrukteur der Weltrekordmaschine.

Die Federation Aeronautique Internationale (F. A. I.) hat zwei deutsche Wasserflugzeug-Rekorde, die mit Maschinen der Heinkel-Flugzeugwerker erzielt worden sind, als Weltrekorde anerkannt. Der erste Weltrekordflug ist am 2. November vom Flugzeugführer von Gronau bei 1000 Kilogramm Zuladung mit einer Höhe von 4492 Metern aufgestellt worden. Den zweiten Höhenweltrekord stellte am 10. November der schwedische Kapitän Tornberg auf der gleichen Maschine auf. Er erreichte bei 500 Kilogramm Zuladung eine Höhe von 5731 Metern.

London im Nebel.



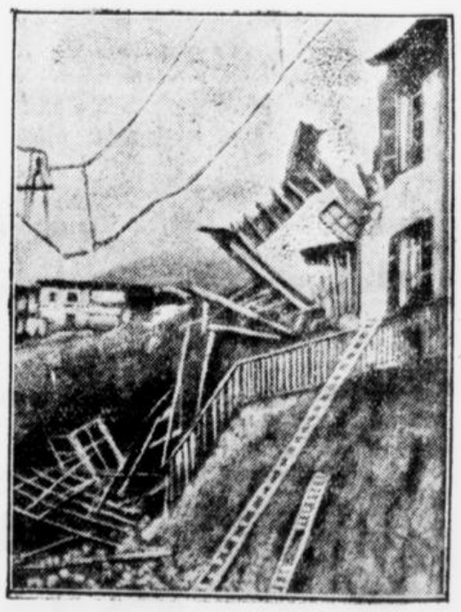
Vor dem Denkmal der Königin Viktoria.
Die Riesenmetropole an der Themse hüllt sich in diesen Spätnovembertagen in dichten, grauen Nebel. Die Konturen der Gebäude werden verschwommen, in den Straßen ist es selbst zur Mittagszeit dunkel, der großstädtische Verkehr erleidet Störungen. London lebt im November-Nebel.

Neuer Wintersport.
Mit dem Gleitflugapparat in den Alpen.



Der Segelflug, der heute überall eine große Anhängerschaft gefunden hat, wird in Zukunft auf allen Wintersportplätzen eine große Rolle spielen. Unser Bild zeigt einen Gleitflug-Apparat beim Ueberfliegen eines Tales in den Schweizer Alpen.

Der Bergrutsch bei Nizza.



Ein von den herabgestürzten Felsmassen schwer beschädigtes Haus in Roquebilliere.

Ueber das kleine Städtchen Roquebilliere, das von einer furchtbaren Bergrutsch-Katastrophe betroffen wurde, ist das Todesurteil ausgesprochen worden. Es besteht nämlich die Gefahr, daß weitere Felsenstürze folgen werden und so hat man beschlossen, die Ortschaft vollständig zu räumen und an geschützter Stelle neu aufzubauen.

rung der zu zahlenden Zuschüsse für Privatschulen, deren Bedürfnis staatlicherseits anerkannt ist, die geordnete Weiterbeschulung gefährdet und die Schülerinnen aufs schwerste geschädigt werden, sowie das in verfolg des Landtagsbeschlusses möglichst schnell für die Privatschulen die Rechtsgrundlage geschaffen werde. Annahme fand ferner ein deutschnationaler Antrag, daß für Lehrmittel bei staatlichen höheren Lehranstalten ausreichende Summen bereitzustellen seien. Auch der Antrag des Zentrums, dem zufolge an der Universität Münster i. W. eine Prüfungskommission zur Ablegung des naturwissenschaftlichen, landwirtschaftlichen Voreramens eingesetzt werden soll, wurde angenommen.

Trauerfeier für Krassin

Ueberführung der Urne nach Moskau

Berlin, 29. Nov. In der Sowjetbotschaft Unter den Linden fand heute nachmittag die Trauerfeier für den verstorbenen russischen Botschafter in London, Krassin, statt, nachdem die Urne mit der Asche am Sonntag auf dem Schlesischen Bahnhof eingetroffen war. Die Urne war in der Botschaft unter dem Bilde Lenins, umgeben von einer Fülle von Kranzspenden, aufgebahrt worden. Beamte der Botschaft hielten die Ehrenwacht. Um 3 Uhr versammelten sich die Botschaftsangestellten und zahlreiche Vertreter der hiesigen kommunistischen Organisationen zu einer Feier, bei der der Botschafter Krestinski und der Chef der Handelsvertretung, Bögge, kurze Ansprachen hielten, in denen sie die politische Tätigkeit des bekannten Sowjetdiplomaten würdigten. Gegen ½6 Uhr verließ der Trauerzug mit dem Urnenwagen an der Spitze die Botschaft. Am Schloßplatz schlossen sich dem Trauerzug die Abgeordneten des Roten Frontkämpferbundes und der übrigen kommunistischen Organisationen an, die der Asche Krassins zum Schlesischen Bahnhof das Ehrengeleit gaben. Vor dem Bahnhof fand noch eine kurze Trauerfeier unter freiem Himmel statt, worauf die Ueberführung erfolgte.

Deutschland, das Land der Aerztinnen

Zehnmal so viel Aerztinnen als vor dem Kriege

Berlin, 30. Nov. In einer neuen aufschlußreichen Statistik wird die Feststellung gemacht, daß Deutschland gegen Mitte des Jahres 1926 zehnmal so viel Aerztinnen gehabt hat als kurz vor Ausbruch des Krieges. Es gibt nämlich in Deutschland heute 1627 Aerztinnen, während vor dem Kriege nur 195 vorhanden waren, eine Zahl, die im Verhältnis noch wesentlich geringer erscheint, wenn die damalige größere Einwohnerzahl Deutschlands entsprechend berücksichtigt wird. Besondere Bedeutung gewinnt der enorme Zuwachs dadurch, daß er in weit stürmerischen Tempo vor sich gegangen ist, als die Zunahme der Zahl der männlichen Aerzte

Die verhältnismäßig meisten Aerztinnen zählt München. Absolut genommen hat zwar Berlin eine größere Zahl, nämlich rund 400, also etwa ein Viertel aller, die in Deutschland praktizieren. Aber während hier erst auf je 9964 Einwohner eine Aerztin kommt, ist in München das Verhältnis 7976 für je eine Aerztin.

Die einzige der 45 deutschen Großstädte, die noch ohne eine Aerztin auskommen muß, ist Hamborn. Die Großstädte Hamburg, Köln, Breslau Leipzig, Dresden, Düsseldorf und Frankfurt stehen hinter den beiden Städten München und Berlin zum Teil beträchtlich zurück.

Die Statistik verrät ferner die Tatsache, daß es große Landgebiete innerhalb des Reiches gibt, die fast keine einzige Aerztin haben. Beispielsweise kommt im Regierungsbezirk Oberpfalz heute erst auf je 611 000 Einwohner eine Aerztin. Fast ebenso unerschlossen ist der Regierungsbezirk Oppeln, wo auf je 570 000 Einwohner eine Aerztin entfällt, und Ostpreußen mit je einer Aerztin unter 140 000 Einwohner. Auffallend weit fortgeschritten ist Baden, wo schon je 36 000 Einwohner eine Aerztin haben. In den Industriezentren Sachsen, Rheinland, Westfalen beginnt die Aerztin bereits festen Fuß zu fassen.

Zwei Drittel aller deutschen Aerztinnen praktiziert in den Großstädten. In den kleinen Städten und auf dem flachen Land sind nicht mehr als 42, 4 Prozent aller Aerztinnen tätig. Der Rest von 26 Prozent ist in den Städten mittlerer Größe ansässig.

Vom unruhigen Vesuv

Neapel, 29. Nov. Nach einer Mitteilung des Vesuv-Observatoriums hat sich der Eruptionskegel am Nordhang geöffnet und einen starken Lavastrom ausgeworfen, der die ganze nördliche Hälfte des großen Kraters bis zur niedrigsten Stelle seines Randes ausgefüllt hat. 500 Meter breite Lavaströme ergießen sich durch das Höllental. Aus einem kleinen Eruptionskegel von ungefähr 60 Metern Durchmesser wird eine weißglühende Masse ausgeworfen. Es handelt sich um die gewöhnliche Zunahme der vulkanischen Tätigkeit, die, wie alljährlich, nach der Regenperiode eintritt.

Der Leiter des Vesuvobservatoriums erklärt in einem Bericht: Obwohl die Tätigkeit des einen außerordentlichen Grad der Intensität aufweist, nimmt sie allmählich ab. Es ist vorauszusehen, daß in zwei oder drei Tagen der gewöhnliche Stand wieder erreicht sein wird. Aus einem kleinen Ausbruchkegel fliegen noch große Mengen glühenden Gesteins empor, das einen kreisförmigen Krater von ungefähr 50 Metern bildete, in dem es glüht und kocht. Das Getöse erinnert an den Lärm eines Sturmes. Die Lava quillt weiter aus einer großen leuchtenden Mündung am Fuße eines kleinen Kegels heraus, deren Glut schon in einer Entfernung von 20 Metern unerträglich ist. Ein Teil der flüssigen Lava bildet längliche Feuerteiche im östlichen Abschnitt des Kraterrundes. Das Niveau dieser Lava erreicht Punkt 1076 des Kraterrandes und stürzt in das Höllental hinunter, wo sich der Lavastrom fächerartig verbreitet und während der letzten 24 Stunden 50 Meter vorwärts floß. Nur 150 Meter trennen ihn von dem Deich, der das Tal schützt. Dort ist die Lava schon halb erstarrt, so daß große Steine, die von oben herab hingeworfen werden, auf der Oberfläche liegen bleiben. Der Regen, der ungefähr 10 Uhr niederfiel, verdampfte schon, ehe er die glühende Masse erreicht hatte, von der er noch einen Meter entfernt war.

Letzte Drahtmeldungen

Sicherung des Inlandbedarfs an Kohlen

Essen, 30. Nov. Der Reichskohlenkommissar hat angeordnet, daß bis zum 15. Dezember 1926 400 000 Tonnen Kohlen für den Inlandbedarf zu liefern sind.

Ueberzeichnung der Frankfurter Stadtanleihe

TU **Frankfurt a. M.**, 30. Nov. Die Zeichnung auf die neue Anleihe von 15 Millionen Reichsmark der Stadt Frankfurt a. M. ist alsbald nach Eröffnung wegen sehr starker Ueberzeichnung geschlossen worden.

Um die Besetzung des Washingtoner Botschafterpostens

TU **Paris**, 30. Nov. Die Entscheidung über die Besetzung des französischen Botschafterpostens in Washington wird wahrscheinlich im nächsten Ministerrat getroffen werden, der morgen zu einer Sitzung zusammentritt. Unter den hauptsächlichsten Kandidaten tritt nun der Unterdirektor der amerikanischen Abteilung am Quai d'Orsay, Dejean, mehr in den Vordergrund, der früher der Washingtoner Botschaft als Handelsattache und Gesandtschaftsrat angehörte, und eine Zeit lang bevollmächtigter Minister in Mexiko war.

Eine antiflämische Organisation in Belgien mit französischem Gelde

TU **Brüssel**, 30. Nov. Die Liga zur Verteidigung der Einheit Belgiens, die hauptsächlich antiflämischen Charakter trägt, will der Flämisierung der Universität Geent entgegenwirken. Sie hat deshalb beschlossen, eine Propagandaabteilung zu gründen, die das Ausland über die Sprachenfrage in Belgien unterrichten soll. Die Liga, die von französischen Unterstützungsgeldern lebt, sucht mit allen Mitteln der flämischen Bewegung entgegenzuarbeiten und die französische Propaganda in Flandern zu begünstigen. Sie stellt dabei die Behauptung auf, die flämische Bewegung stehen in deutschem Solde.

Zu dem Ueberfall auf das Gleiwitzer Gerichtsgefängnis

W **Berlin**, 30. Nov. Bei dem Ueberfall auf das Gleiwitzer Gerichtsgefängnis am Sonntag scheint es sich nach Meldungen einer hiesigen Korrespondenz um ein Verbrechen mit politischem Hintergrund zu handeln, da sechs der gewaltsam befreiten Häftlinge wegen Spionage zugunsten Polens verurteilt worden sind. Am Sonntag mittag soll ein großer achtsitziger Kraftwagen mit drei Insassen, darunter eine Frau, von jenseits der Grenze in Gleiwitz eingetroffen sein, wo er noch drei weitere Personen aufgenommen hat. Gegen 11 Uhr nachts hat dieser Wagen in einer dunklen Seitenstraße am Gefängnisgebäude Aufstellung genommen und die fünf an dem Unternehmen beteiligten Männer haben eine Seitentür des Gefängnisses mit Nachschlüsseln geöffnet. Bei dem Kampf im Innern des Gefängnisses soll der eine Justizwachtmeister den Führer der Eindringlinge als einen gewissen Smola erkannt haben, der wegen Spionage zugunsten Polens im Ratiborer Gefängnis saß und gelegentlich der Ueberführung nach Stettin nach Polen entfloh.

Die Pariser Presse zur Frage der deutschen Entwaffnung

TU **Paris**, 30. Nov. Die Frage der deutschen Entwaffnung beschäftigt immer noch die Pariser Presse und Oeffentlichkeit. Insbesondere werden die Veröffentlichung des britischen Memorandums und die Kommentare der deutschen Presse erörtert. Aehnlich wie Pertinax gestern im „Echo de Paris" zu dem Schluß kam, daß der Pakt von Locarno und die Abmachungen von Thoiry logischerweise das Ende der Militärkontrolle und die Räumung des linken Rheinufers nach sich ziehen müssen, erklärt auch heute Bainville in der „Liberte", daß der Pakt auch deutsche Rechte nach sich ziehe. Der Pakt von Locarno setze voraus, daß man von dem guten Willen der deutschen Regierung überzeugt sei. Wenn man die Kontrolle der Besatzung aufrecht erhalte, so stehe das im Widerspruch gegen alles, was seit zwei Jahren geschehen sei und kompromittiert die Wiederversöhnung.

Die Staatsverträge mit den französischen Eisenbahngesellschaften

TU **Paris**, 30. Nov. Die Kammer hielt gestern vormittags und nachmittags eine Doppelsitzung ab. Die Beratungen bezogen sich auf die Staatsverträge mit den französischen Eisenbahngesellschaften. Im Verlaufe der Verhandlungen beschwerten sich die sozialistischen und kommunistischen Vertreter darüber, daß die anläßlich des Eisenbahnerstreiks vom Jahre 1920 entlassenen Eisenbahner zu einem großen Teile noch nicht wieder eingestellt wurden. Arbeitsminister Tardieu beantwortete die Kritiken mit der Feststellung, daß die Regierung kein Mittel in der Hand habe, auf die Eisenbahngesellschaften einen Druck auszuüben. Auf die Anfrage zweier elsaß-lothringischer Abgeordneter erklärte der Minister, daß er die Wiedereinstellung dieser Beamten wohlwollend prüfen wolle, andererseits müsse aber die Regierung verlangen, daß dieselben sich von antinationalen Kundgebungen fernhielten. Anläßlich eines Antrages auf Rückverweisung eines Paragraphen, der die Zuschüsse für die Eisenbahngesellschaften vorsieht, stellte der Arbeitsminister die Vertrauensfrage. Mit 330 gegen 280 Stimmen wurde die Rückverweisung an die Kommission verworfen. Wie verlautet, wird nach Verabschiedung des Budgets des Arbeitsministeriums die Kammer eine Nachsitzung abhalten, um das Budget für Auswärtige Angelegenheiten zu erledigen. Man erwartet, daß Briand wichtige außenpolitische Erklärungen abgeben wird. Der sozialistische Abgeordnete Lafont beabsichtigt, die Regierung über ihre Mißachtung gegenüber den Beamtenorganisationen und gegenüber den Beamtenrechten zu interpellieren.

Faschistische Millionen-Bestechung

Peinliche Enthüllungen

Paris, 30. Nov. Das „Petit Journal" bringt heute neue Enthüllungen im Garibaldi-Skandal. Garibaldi habe einem Zeugen gegenüber einen vollständigen Mordplan gegen den Faschisten Bacci, den Chefredakteur der „Nuovo Paese", der wegen einer Streitigkeit mit Mussolini nach Frankreich geflüchtet war, entwickelt.

Der Zeuge, ein persönlicher Freund Baccis, sollte diesen zu einem Rendezvous bestellen, wo Bacci niedergemacht werden sollte. Garibaldi erklärte dabei, daß er über genügend sichere Leute zur Durchführung dieses Planes verfüge. Der Zeuge sei aber nicht darauf eingegangen, und habe dann später erklärt, daß Garibaldi eine Summe von vier Millionen Lire von der römischen Polizei angeboten worden war, wenn er gewisse belastende Dokumente, die sich in der Hand Baccis befanden, herbeischaffte.

Garibaldi habe dann weiter, entsprechend dem Beispiel seines Großvaters in Sizilien, den Plan gehabt, von Ingoslawien aus mit tausend Mann in Italien einzufallen. Er habe bereits zahlreiche Anhänger für diesen Plan gewonnen und auch die römische Polizei davon benachrichtigt gehabt. Im letzten Augenblick sei aber das Unternehmen, das für die Teilnehmer eine ungeheure Falle gewesen wäre, an dem Mißtrauen gegen seine Urheber gescheitert.

Ausdehnung des Schulstreikes

Dortmund, 29. Nov. Der Schulstreik im Landbezirk Dortmund 1 hat in den letzten Tagen eine kleine Verschärfung erfahren. Auch die evangelische Elternschaft des Landbezirkes 2 hat beschlossen, in den Streik zu treten. Dieser Beschluß war heute morgen in den Schulbezirken der Aemter Sodingen und Lütgendortmund durchgeführt worden. Nachdem bereits die katholische Elternschaft des Bezirkes Mark ihre Sympathie mit dem Streik ausgesprochen hatte, schloß sich dieser Sympathiekundgebung der Westfälische Elternbund in einer am 27. November in Hamm abgehaltenen großen Vertreterversammlung an. In einer dort angenommenen Entschließung wird betont, daß der Westfälische Elternbund, falls es nötig ist, in ganz Westfalen in den Schulstreik mit eintrete.

Kurze Meldungen

Am Samstag überfiel anscheinend im Zustand geistiger Umnachtung, der Tischlermeistersohn Schmatz in Platting seine 12jährige Schwester und schlug mit einem Hammer auf sie ein. Als auf deren Hilferufe die Mutter herbeieilte, schlug er diese mit dem Hammer derart auf den Hinterkopf, daß sie bewußtlos zusammenbrach. Der Täter flüchtete darauf und wurde später erschossen aufgefunden. Er hatte sich selbst getötet.

Gestern vormittag überfuhr der D-Zug Nr. 2 auf der Strecke Berlin—Hannover bei starkem Nebel bei dem Bahnhof Groß-Rüdicke unweit Rathenow das Personenauto des Rittergutsbesitzer v. Katte. Das Auto wurde zertrümmert. Von den Insassen sind zwei tot und zwei schwerverletzt. Die Lokomotive des D-Zuges entgleiste. Im Zuge wurde niemand verletzt.

In Gleiwitz (Oberschlesien) ist ein verwegener Ueberfall auf das Gerichtsgefängnis unternommen worden. Eine Gruppe von Leuten drang in das Gefängnis ein. Der diensthabende Justizwachtmeister, der sich den Eindringlingen gegenüberstellte, wurde erschossen. Ein zweiter Beamter wurde überwältigt und in eine Zelle gesperrt. Daraufhin gelang es den Leuten, in die Zellen zu kommen und aus verschiedenen Zellen zehn Strafgefangene, die sich in Einzelhaft befanden, zu befreien. Der Regierungspräsident hat eine Belohnung auf die Wiederverhaftung der Gefangenen ausgesetzt.

Die Vertreter der organisierten Staatsbeamten Frankreichs faßten in ihrer gestrigen Sitzung eine Entschließung, in der sie den von der Regierung auf die Organisation ausgeübten Druck zurückweisen, der bereits soweit gehe, daß die Regierung den organisierten Staatsbeamten verweigere, an den Beratungen der Organisation teilzunehmen. Die Staatsbeamten seien entschlossen, sich ihre Verbandsrechte in keiner Weise schmälern zu lassen. Der ordentliche Kongreß des Beamtenverbandes findet trotz der Einwände der Regierung am 22. und 23. Dezember in Paris statt.

Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, der in etwa 500 Ortsgruppen 40 000 Mitglieder umfaßt, hielt seine jährliche Hauptversammlung ab. Als Hauptpunkte der Tätigkeit des R.j.F. wurde bezeichnet: Berufsumschichtung der deutschen Juden durch Schaffung von Siedlungsmöglichkeiten auf dem Lande, Abwehrkampf gegen den immer stärker werdenden Antisemitismus, Ausbau der sozialen Organisation für seine Mitglieder und ihre Angehörigen, sportliche Ertüchtigung der jüdischen Jugend.

General Poppino Garibaldi hat in Cherbourg die Rückreise nach Amerika angetreten. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß ihm sein Bruder Ricciotti bald nach Amerika nachkommen werde.

Die Morgenblätter melden aus Moskau: Das im Gouvernement Minsk gelegene Dorf Shalicha ist durch eine Feuersbrunst völlig zerstört worden. 188 Häuser sind vollständig abgebrannt. Der größte Teil des Viehbestandes sowie alle Kornvorräte sind vernichtet.

Da die entscheidende Partie Bogoljubow—Rubinstein gestern nach 10½stündiger Gesamtspielzeit remis endete, hat Bogoljubow das Internationale Schachturnier mit 7 Gewinnzählern vor Rubinstein mit 6, Ahues und Grünfeld gewonnen.

In Zentralasien wütet seit zwei Tagen ein Wirbelsturm. Der Sturm hat sämtliche telegraphischen Verbindungen unterbrochen. Auch der Eisenbahnverkehr mußte stillgelegt werden. In Turkestan ist durch den Wirbelsturm großer Schaden angerichtet worden, von dem insbesondere die Baumwollplantagen betroffen worden sind.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Erio Drummond, hatte nach einem Besuch beim Reichsaußenminister mit Staatssekretär von Schubert eine Besprechung über die technischen Einzelheiten der kommenden Ratstagung. Gestern mittag war er Gast des Staatssekretärs von Schubert. An dem Essen nahmen auch der Reichskanzler und der Reichsaußenminister teil. Sir Eric Drummond verließ gestern abend Berlin.

Handel

Dortmunder Schlachtviehmarkt

Dortmund, 29. Nov. Dem heutigen Schlachtviehmarkte waren zugeführt: 807 Stück Großvieh, 474 Kälber, 197 Schafe, 2443 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh schlecht, Kälbern mittel, Schafen mittel, Schweinen rege. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. 57—58, 2. 55—57; b) 1. 52—55, 2. 49—51; c) 47—48; d) 44—46; Bullen: b) 53—55; c) 49 bis 52,) d) 43—48; Färsen (Kalbinnen): a) 56—58, b) 52—55, c) 44—51; Kälber: b) 85—90, c) 70 bis 84, d) 45—69; Schafe: b) 40—46, c) 35—39, d) 30 bis 34; Schweine: a) 78—79, b) 78—79, c) 78—79, d) 76—77, e) 75—76, f) 72—74, g) Sauen 64 bis 72, alles in Reichsmark. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

Börsenstimmungsbild

Berlin, 29. Nov. Zu Wochenbeginn zeigte die Börse eine ausgesprochen schwache Veranlagung. In der Hauptsache hing diese teilweise mit der am Geldmarkte in Zusammenhang mit der Ultimoliquidation eingetretenen Erhöhung für die Zinssätze (Tagesgeld 5½—7 Prozent), selbst einige Tage über Ultimo 6—7½ Prozent und Schiebungsgeld 7¼—7½ Prozent) zusammen, anderenteils mit dem Rückgang der Farbenindustrieaktien um über 10 Prozent wegen der schwebenden Patentstreitigkeiten mit der Zeche Mont-Cenis in Sachen der Stickstoffgewinnung. Außerdem wirkten auch noch englische Pressestimmen mit, wonach die englische Kohlenindustrie weniger auf eine Verständigung als vielmehr auf eine Wiedereroberung der verloren gegangenen Absatzgebiete eingestellt sei. Bei der Bewertung der Kursbewegung für Farbenindustrieaktien beeinflußte deren Rückgang die ohnehin nervöse und unsichere Stimmung der Spekulation erheblich und verhinderte auch weiterhin eine Erholung des Kursstandes. Bei verhältnismäßig geringem Angebot ermäßigte sich der Kursstand auf fast allen Märkten durchschnittlich um 2—4 Prozent. Vereinzelt auch, wie bei Montanwerten, um 5 Prozent. Dynamit, Köln-Rottweil büßten im Anschluß an den Farbenrückgang, sowie ferner Riebeck-Montan, Metallbank, Stöhr, Bemberg 6 Prozent und Ilse 8 Prozent ein. Von Schiffahrtsaktien waren Hansa und von Bankaktien Darmstädter um über je 5 Prozent rückgängig. Unter Schwankungen blieb die Kursbewegung auch weiterhin mit Rückgängen bis zu 1 Prozent nach unten gerichtet, wobei sich die Einbuße bei Farbenindustrie zeitweise auf im ganzen 13 Prozent stellte. Am Rentenmarkt entwickelte sich größeres Geschäft in Kriegsanleihe im Zusammenhang mit angeblich neuen Absichten der Reichsregierung zur Neuregelung der Anleiheablösung. Von Sachwertanleihen lagen 6prozentige Deutsche Pfandbriefe weiter fest. Vorkriegspfandbriefe waren nach der Festigkeit der letzten Tage bis zu 30 Pfg. niedriger. Auslandsrenten waren nur wenig verändert. Der Privatdiskont blieb unverändert. Am Devisenmarkt war Devise Oslo um 72 Pfg. rückgängig.

Schlußkurse: Gelsenkirchener 171, Essener Steinkohlen 163.50, Harpener 184, Klöckner-Werke 148.50, Mannesmann 186.25, Phönix 127.87, Rhein. Braunkohlen 231.75, Rheinstahl 192.75, AEG. 156.50, Elektr. Licht u. Kraft, 141.50, Ges. f. elektr. Lief. 166.62, Siemens u. Halske 193.25, Schuckert 153, Farbenindustrie 340.50, Oberkoks 142, Salzdetfurth 175.50, Hapag 165.25, Hansa 246, Nordd. Lloyd 159.12, Berl. Handel 155, Commerz- und Privatbank 183.50, Danatbank 251.25, Deutsche Bank 177, Diskontobank 169.25, Dresdner Bank 158, Deutsche Erdöl 172.50, Conti-Caoutchouc 112.50.

Produktenbericht

Berlin, 29. Nov. Das Angebot von Brotgetreide, speziell aus dem Inlande, hat sich vermehrt und da auch das Ausland schwächere Berichte gesandt hatte, war hier die Tendenz matt zu nennen. Die Eifforderungen waren von Nordamerika um 15 bis 25, von Argentinien um 10 bis 15 Guldencents ermäßigt. Prompter Weizen und Roggen stellten sich hier um etwa 2 Mk. billiger und auch die Lieferungspreise erfuhren eine Abschwächung. Weizenmehl ist um 25 Pfg. im Preise ermäßigt, aber trotzdem nur schwer verkäuflich. Für Roggenmehl lauten die Offerten, die nicht allzu reichlich vorhanden sind, gleichfalls 25 Pfg. niedriger. Dieses Produkt findet williegere Aufnahme. Hafer konnte sein Preisniveau behaupten, während Gerste weiter schwach veranlagt war.

Qualitäts-Möbel

geschmackvoll, preiswert

Teppiche — **Freie Lieferung** — Dekorationen

Angenehme Zahlungsbedingungen

Peter Mönnich

Das maßgebende Haus für Wohnungseinrichtungen

Castrop-Rauxel 1 — Münsterstr. 30

Fernruf 149

Fachmännische Bedienung

A. NOWICKI

CASTROP
HERNERSTR. 10
frühere Bahnhofstraße

Passende
Weihnachtsgeschenke

Für den Herrn:
- Kragen
- Krawatten
- Oberhemden
- Taschentücher
- Zierfücher

Für die Dame:
- Taghemden
- Nachthemden
- Strickjacken
- Pullover
- Strümpfe

Reichhaltig sortiert. Lager in allen Preislagen

Spitzenleistung

in
Qualität u. Preis
ist der in meinem Schaufenster ausgestellte
Herd

86×67 cm,
mit breitem Nickelbeschlag,
Kohlenwagen, Nickelfüßen auf Glasuntersätzen.

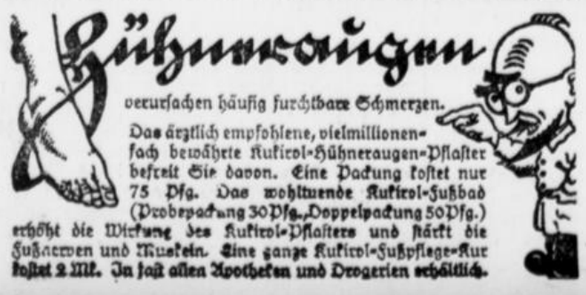
Preis **135.- Mk.** netto

Haushaltungsgeschäft

Heinrich Mönnich

Castrop-Rauxel 1 — Münstersstraße 32

Hühneraugen



verursachen häufig furchtbare Schmerzen.

Das ärztlich empfohlene, vielmillionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster befreit Sie davon. Eine Packung kostet nur 75 Pfg. Das wohltuende Kukirol-Fußbad (Probepackung 30 Pfg., Doppelpackung 50 Pfg.) erhöht die Wirkung des Kukirol-Pflasters und stärkt die Fußnerven und Muskeln. Eine ganze Kukirol-Fußpflege-Kur kostet 2 Mk. In fast allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Städtische
Bühnen
Dortmund

Dienstag, 30. Nov.
Stadttheater
7½—10 Uhr
„A 11"
Pygmalion.
Burgwalltheater
7½ Uhr
Geschl. Vorstellung

5103





von
Bauer
Castrop am Markt
Das Haus der guten Qualitäten.

2839

Empfehle mich zur
Anfertigung
aller
Damen- und 2982
Kinder-Garderobe
Martha Kerber,
Castrop, Münsterstraße 22.

„Anker"- und „Phönix"-Nähmaschinen

hervorragendes deutsches Fabrikat, sticken u. stopfen am besten. Zu Originalfabrikpreisen in bequemen monatlichen Raten. 4916

Fahrräder, Grammophone, Schallplatten

J. Neuhaus, Castrop-Rauxel 2
Kaiserstraße 39 (Bahnhof Rauxel)

Ein gesunder Schlaf

ist die beste Medizin. In Kießwetters Betten schlafen Sie gesund.

Kaufhaus Kießwetter
Habinghorst,
Kronprinzenstraße 92

Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.-G.

empfiehlt ihre Markenbiere:

Deutsch-Schlegel-Pilsner
Schlegel-Gold
Schlegel-Märzen

in der Gesolei-Ausstellung Düsseldorf mit der **Goldenen Medaille** ausgezeichnet!

Damen und Herren

zum Besuch der Privatkundschaft von bedeutender **Margarinefabrik Schleswig-Holsteins** bei hoher Provision und täglicher Abrechnung gesucht. Unroutinierte Kräfte werden angelernt. — Zu melden am Mittwoch, den 1. 12. 1926 von 2—5 Uhr nachmittags in der Verkaufsstelle „Bölck"

Josef Ostermann, Marten,
Bahnhofstraße 26 I.

Weihnachten in Bethel!

Wo immer auf Erden sich Große und Kleine des Kindes von Bethlehem freuen, da wird es hell und warm. Je dunkler und trauriger die Herzen sind, desto stärker will und kann der himmlische Glanz sie durchleuchten.

Das hoffen auch die Bewohner von Bethel wieder zu erleben. Etwa 5000 Fallsüchtige, Gemütskranke und Heimatlose aller Art und aus allen Teilen Deutschlands gehören zu unserer Gemeinde. Viele haben niemand, der in Weihnachten an sie denkt; und doch möchten wir keinen ohne ein Zeichen der Liebe lassen. Darum klopfen wir wieder beiden Freunden von Bethel an mit der herzlichen Bitte: Helft uns durch ein wenig irdische Freude etwas von dem himmlischen Glanz in die Herzen derer zu bringen, die in besonderem Maß durch Leid und Dunkelheit zu gehen haben! Jede kleinste Gabe ist willkommen, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, Spielzeug, Bücher, Bilder. Auch Geldgeschenke, die wir in Gaben der Liebe verwandeln können, nehmen wir mit dankbarer Freude an. Je eher die Gaben in unsere Hände kommen, desto lieber ist es uns!

Allen Freunden von Bethel sendet herzliche Weihnachtsgrüße

F. v. Bodelschwingh.

Bethel bei Bielefeld, im Advent 1926.

Postscheckkonto 1904 Hannover.

Geschenke die Freude bereiten

Für die Hausfrau:

Betten in bekannter Güte
Steppdecken — Bettspreiten
Tisch- und Leibwäsche
Sofakissen u. Schlummerrollen

J. Ortmann,
Widumerstraße 16

Pelzarbeiten

jeder Art 4407
nur beim Fachmann
J. Sibbe
Kürschner
Castrop,
Widumerstraße 3.

Aufarbeiten

und 4253
Anfertigen

von Sofas u. Matratzen billig u. gut.
C. Flockert,
Castrop - Rauxel 1,
Hernerstraße 14
bisherige Bahnhofstr.

Schriftl. Heimarbeit

vergibt 1694
Vitalis-Verlag
München S. W. 3

Bekanntmachung.

Am 1. Dezember vormittags 10 Uhr werde ich in Castrop-Rauxel 3 in der Wirtschaft Klein (Bauernschenke) 5026

1 Sofa

öffentlich, zwangsweise, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern. 4951

Castrop-Rauxel 1, den 29. Nov. 1926.

Brechelt,
Obergerichtsvollzieh



Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen"

für Ihre Kinder und Sie!

Dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel, köstlich schmeckend, darf über die Winterzeit bei Ihnen nicht fehlen! Dann werden Sie **verschont** sein vor Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.

Paket 40 Pfg., Dose 90 Pfg.

Zu haben: in **allen Apotheken**, sowie in folgenden Drogerien: Drogerie Appelhans, Germania-Drogerie, E. Gotthardt, Central-Drogerie, O. Hennewig, Adler-Drogerie, Heinz Köster, Drogerie Wimmers, Adler-Drogerie, Th. Holtmann, Castrop-Rauxel 2.

Frau Finke weiß es



und auch Sie sollten es sich merken, daß Waschen und Bleichen zweckmäßig nacheinander und nicht gleichzeitig ausgeführt wird. Gewebe werden geschont und erhalten durch Waschen mit Dr. Thompson's Seifenpulver und durch Bleichen mit Dr. Thompson's „Seifix".

Der Wunsch aller Heimatfreunde

von Castrop-Rauxel und Umgebung

Die Heimatblätter

1. u. 2. Jahrgang

die in den Jahren 1921—1923 erschienen und längst vergriffen sind, zu besitzen, kann jetzt erfüllt werden. Sie sind

gebunden

als Dopppelband in Neuauflage auf gutem holzfreien Papier erschienen

Preis 3.– R.-Mk

Zu beziehen durch die Boten des „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung" oder durch die Geschäftsstelle. Münstersstraße 24.